



Die Rolle von Sport in gewaltbereiter rechtsextremer Radikalisierung und in der Extremismusprävention

Verfasst von **Julia Handle**
und **Sophie Scheuble**, RAN-Mitarbeiterinnen

Radicalisation Awareness Network

RAN 
Practitioners

Die Rolle von Sport in gewaltbereiter rechtsextremer Radikalisierung und in der Extremismusprävention

Dieser Beitrag ist auch online und auf Französisch verfügbar:

https://ec.europa.eu/home-affairs/networks/radicalisation-awareness-network-ran/publications_de

Originalsprache des Beitrags ist Englisch.

RECHTLICHER HINWEIS

Dieses Dokument wurde für die Europäische Kommission erstellt, spiegelt jedoch nur die Ansichten seiner AutorInnen wider. Die Europäische Kommission ist nicht haftbar für die Folgen einer Weiterverwendung dieser Publikation. Weitere Informationen zur Europäischen Union finden Sie online unter <http://www.europa.eu>.

Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, 2021

© Europäische Union, 2021



Die Weiterverwendung von Kommissionsdokumenten wird durch den Beschluss der Kommission 2011/833/EU vom 12. Dezember 2011 geregelt (ABl. L 330, 14.12.2011, S. 39). Sofern nicht anders angegeben, unterliegt die Weiterverwendung dieses Dokuments der Creative-Commons-Lizenz „Namensnennung 4.0 International“ (CC-BY 4.0) (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>). Das bedeutet, dass Sie dieses Material unter Angabe des Urhebers oder der Urheberin und Kenntlichmachung von Änderungen nutzen dürfen.

Zur Nutzung oder Vervielfältigung von Elementen, die nicht Eigentum der Europäischen Union sind, muss ggf. die Erlaubnis der jeweiligen Rechteinhaber eingeholt werden.

Einleitung

Es ist weithin bekannt, dass Sport sowohl unsere körperliche als auch unsere geistige Gesundheit positiv beeinflusst. Darüber hinaus kann Sport das Selbstbewusstsein steigern und den Teamgeist fördern sowie die Verarbeitung von Emotionen und Erfahrungen und die Identitätsbildung unterstützen. Gerade in der Kindheit und Pubertät spielt Sport häufig eine wichtige Rolle bei der Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung. Ob in Form von Ballsportarten, Leichtathletik, Kampfsport oder Reiten – Sport begünstigt die Entwicklung sozialer und kognitiver Fähigkeiten. Die Zugehörigkeit zu einem Team, aber auch die Unterstützung eines Teams als Mitglied eines Fanclubs kann ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit, des Rückhalts und der Zugehörigkeit erzeugen. Für viele SportlerInnen sind Teammitglieder enge FreundInnen, mit denen sie Emotionen und Erfahrungen außerhalb der eigenen Familie teilen können. Darüber hinaus kann Sport Kompetenzen wie Disziplin, emotionale Kontrolle, Teamgeist, Selbstvertrauen und Führungsqualitäten sowie die Fähigkeit verbessern, in vielschichtigen Umgebungen zurechtzukommen ⁽¹⁾. Sportvereine und -einrichtungen werden von der Gesellschaft in der Regel als sichere Umgebungen und Treffpunkte für junge Menschen gesehen.

All diese genannten positiven Aspekte können sich jedoch je nach sozialem Kontext, individuellen Bedürfnissen und Einflussfaktoren auch als negativ erweisen. Der (Leistungs-)Sport kann durchaus auch aus einer kritischen Perspektive betrachtet werden, welche die Implikationen soziokultureller Narrative beleuchtet. Erstens kann „Leistung“ als Erfolgskategorie im Sport einen „Körperkult“ hervorrufen, bei dem allein die Leistungssteigerung im Vordergrund steht. Dadurch kann zum Beispiel die (exzessive) Einnahme leistungssteigernder Substanzen gefördert werden. Zweitens kann die Dynamik des sportlichen Wettbewerbs einen „Siegeskult“ erzeugen, bei dem es vor allem um das Gewinnen und das Besiegen des/der Anderen geht. Die Folgen sind oft übermäßiger Ehrgeiz, Selbstüberschätzung und eine feindselige Haltung gegenüber GegnerInnen. Drittens kann ein „Kult der Gewalt“ entstehen, bei dem die Dynamik des Wettkampfsports verbale und physische Gewalt hervorruft – sowohl zwischen KonkurrentInnen als auch im sozialen Kontext des Spiels⁽²⁾. Derartige negative Aspekte des Sports stellen potenzielle Anknüpfungspunkte für Rekrutierungsstrategien extremistischer AkteurInnen dar.

Deutlich wird dies zum Beispiel bei der Herausbildung gewaltbereiter Hooligan-Gruppen, die seit vielen Jahrzehnten in der Europäischen Union (EU) an gewalttätigen Aktionen und Ausschreitungen beteiligt sind. Hierbei wird die „Zugehörigkeit“ oft durch eine typische Eigengruppe/Fremdgruppe-Dynamik definiert und durch fast ritualisierte Gewalttaten gegen „feindliche“ Gruppen bzw. als „anders“ empfundene Gruppen verstärkt. Doch nicht nur Hooligan-Gruppen nutzen die identitätsstiftende Dimension des Sports; auch ExtremistInnen setzen den Sport als Rekrutierungsinstrument für zukünftige Mitglieder sowie zur Förderung eigener Ziele ein. Insbesondere Kampfsportarten wie Boxen und Mixed Martial Arts (MMA) sind als Rekrutierungs- und Radikalisierungsfeld für extremistische Organisationen bekannt geworden. Von jungen Männern, die durch problematisches Verhalten auffallen, wird häufig erwartet, dass sie von der Struktur und Disziplin profitieren, die ihnen in Kampfsportvereinen abverlangt werden. Obwohl junge Frauen auch häufig schwierige Phasen durchmachen, fallen sie nicht in die primäre Zielgruppe von MMA AkteurInnen. Es gibt zwar viele Frauen, die in Kampfsportvereinen trainieren und an Wettkämpfen teilnehmen; trotzdem ist der Sport nach wie vor überwiegend männlich dominiert. Bei großen Kampfsportturnieren sind Frauen allerdings häufig auch im Publikum anwesend. Daher können sowohl junge Männer als auch Frauen in Kontakt mit extremistischen AkteurInnen kommen, die ihre Situation ausnutzen, indem sie den Anschein erwecken, ihr bestes Interesse im Sinn zu haben.

Diese Dynamik gilt zweifellos für den gewaltbereiten Rechtsextremismus (violent right-wing extremism, VRWE); international haben einige MMA-Clubs sogar begonnen, unverhohlen mit rechtsextremen Einstellungen zu werben ⁽³⁾. Anstatt verdeckt zu versuchen, anfälliger Mitglieder zu beeinflussen, haben sich einige Vereine offen der Rekrutierung zugewandt – was von ihrem Selbstbewusstsein zeugt, sich der extremen Rechten auf internationaler Ebene sichtbar zu präsentieren. Doch auch wenn sich dieser Beitrag auf VRWE konzentriert, ist es wichtig anzumerken, dass Sport allgemein und vor allem Kampfsportarten und deren Gemeinschaften auch von anderen Arten von ExtremistInnen, insbesondere gewaltbereiten

⁽¹⁾ Keyßner, *Bewegung als Medium der Identitätsbildung*, S. 533-547ff.

⁽²⁾ Pilz, *Sport und Prävention – Wie viel Soziale Arbeit, Prävention kann der organisierte Sport leisten?*, S. 4.

⁽³⁾ Zidan, *Fascist fight clubs: How white nationalists use MMA as a recruiting tool*.

islamistischen ExtremistInnen (violent Islamist extremists, VIE), auf ähnliche Weise und zu ähnlichen Zwecken ausgenutzt werden. Um aus entsprechenden Erfahrungen zu lernen, werden daher auch VIE-Beispiele angeführt, insbesondere in Bezug auf P/CVE-Maßnahmen in diesem Bereich.

In diesem Beitrag soll jedoch nicht nur die Rolle des Sports bei VRWE-Radikalisierungs- und Rekrutierungsprozessen erörtert, sondern auch der Nutzen des Sports für die Prävention und Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus (P/CVE) herausgestellt werden. Aufgrund seines anerkannten positiven Potenzials wird Sport seit Jahren mit dem Ziel der Kriminalitätsreduzierung eingesetzt, und auch im Bereich P/CVE wird seine Rolle zunehmend erkannt.

Insgesamt lassen sich drei zusammenhängende allgemeine Trends bestimmen:

- 1. ausschließlich auf Sport ausgerichtete Interventionen**
- 2. Bildung von Partnerschaften mit Sportvereinen, um die Resilienz von Jugendlichen zu fördern**
- 3. Einbindung von Sportelementen in breitere Programme**

Abschließend werden anhand von praktischen Beispielen früherer und aktueller Erfahrungen Herausforderungen sowie wichtige Erkenntnisse und Empfehlungen für die Weiterentwicklung sportbezogener Maßnahmen im Bereich P/CVE vorgestellt.

Teil 1: Die Instrumentalisierung von Sport zu Radikalisierungszwecken

Eine historische Perspektive

Geschichtlich betrachtet wurden der Wettkampfsport und sportliche Aktivitäten im Allgemeinen oft als Übung für militärische Interventionen angesehen. In der griechischen und römischen Antike führte man sportliche Wettkämpfe stellvertretend für militärische Auseinandersetzungen durch. Einen neuen Höhepunkt erreichte die ideologische Vereinnahmung des Sports jedoch im nationalsozialistischen Deutschland: Körperliche Betätigung galt nicht länger als Selbstzweck, sondern wurde dem militarisierten, totalitären Regime unterworfen⁽⁴⁾. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg blieben der Sport und die rechtsextremistische Ideologie in einigen Bereichen miteinander verwoben, wenn auch in weit weniger institutionalisierter Form. In den 1970er und 1980er Jahren erkannten jedoch zunehmend auch rechtsextreme und terroristische Organisationen und Gruppen in der gesamten EU das Potenzial des Sports für ihre Interessen⁽⁵⁾. Ein bekanntes Beispiel für dieses Phänomen ist die Wehrsportgruppe Hoffmann, eine paramilitärische Organisation, deren Ziel die Wiedererrichtung einer nationalsozialistischen Diktatur war. Die Mitglieder der Organisation betrieben Schieß- und Kampfsport, aber auch Bodybuilding. Zur Spezialausbildung besuchten einige Mitglieder paramilitärische Camps im Libanon, wo sie von libanesischen und palästinensischen terroristischen Kämpfern Kampfunterricht erhielten⁽⁶⁾. Der Einsatz von Sport im Kontext von politischer Gewalt, Extremismus und Terrorismus ist also nicht per se neu. Bis heute setzen VRWE-Gruppen Sport als Mittel zur Umsetzung politischer Ziele und zur Rekrutierung neuer Mitglieder ein; diese Praxis ist nicht nur weit verbreitet, sondern hat in den letzten Jahren sogar zugenommen.

⁽⁴⁾ Bennett, *Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur. Die Entstehung des Deutschen (Nationalsozialistischen) Reichsbund für Leibesübungen*, S. 93.

⁽⁵⁾ Riordan, *The International Politics of Sport in the Twentieth Century*, S. 219.

⁽⁶⁾ ebd.

Der Reiz des Extremismus, begünstigt durch Sport

„Die nationalistische Bewegung wurde nie auf müßigem Gerede aufgebaut, sondern auf Personen mit eisernem Willen, die nicht nachgaben. In einer Zeit der Schwachen braucht es nur eine gewisse Anstrengung, um sich über alle zu erheben. Kampfsport ist dieser Weg nach oben.“

Robert Rundo, Mitbegründer der amerikanischen White-Supremacist-Bewegung „Rise Above Movement“

Radikalisierungsprozesse gestalten sich je nach Fall individuell; bei jeder Person sind viele verschiedene Push- und Pull-Faktoren im Spiel. Nichtsdestotrotz sind bestimmte Faktoren, die auch in Sportkontexten eine Rolle spielen, dafür bekannt, die Anfälligkeit für extremistische Gruppen potenziell zu erhöhen.

Extremistische Gruppen machen sich folgende Faktoren zunutze:

- **Raum für Anerkennung.** Für Jugendliche aus instabilen Verhältnissen oder Heranwachsende mit mangelndem Selbstvertrauen können Sportvereine einen Raum bieten, in dem sie sich beweisen und gemeinsame Ziele, Interessen und Werte finden können. Durch sportliche Aktivitäten sind sie oft in der Lage, Erwartungen zu erfüllen oder sogar zu übertreffen, während sie sich in anderen Bereichen des täglichen Lebens (zum Beispiel Schule, Arbeitsplatz, Familie und Freunde) oft übersehen fühlen.

Die Suche nach Bestätigung innerhalb von Sportgruppen und der Aspekt der gegenseitigen Bestärkung durch verbindende Ziele und Aktivitäten können jedoch auch einen Raum für Ausbeutung, Zwang und Machtmissbrauch durch TrainerInnen und/oder Teammitglieder schaffen⁽⁷⁾. Insbesondere junge Männer, denen es in ihrem Leben an Struktur und positiven Vorbildern fehlt, stellen eine anfällige Zielgruppe für extremistische Anwerber dar, die auf geschickte Weise Anerkennung, einfache Lösungen, eine direkte Bedürfnisbefriedigung und potenzielle Zukunftsperspektiven anbieten.

- **Gefühle von „Brüderlichkeit“.** Da viele Sportarten in der Gruppe oder im Team durchgeführt werden, erfahren junge Menschen, die eine soziale Gruppe suchen, mit der sie sich identifizieren können, in Sportvereinen ein Gefühl der Zugehörigkeit. Es ist weithin anerkannt, dass Vorstellungen von „Brüder- oder Schwesterlichkeit“ einen starken Pull-Faktor für Personen darstellen, die nach Zugehörigkeit suchen: Dies erhöht die Anziehungskraft extremistischer Gruppen, die es verstehen, solche grundlegenden Bedürfnisse gefährdeter Jugendlicher auszunutzen. Extremistische Gruppen bieten scheinbar bedingungslose Unterstützung und ein Zugehörigkeitsgefühl für vulnerable junge Menschen, die sich ihrer selbst nicht sicher sind und versuchen, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Sie geben Orientierung und Antworten und fungieren als Ventil für individuelle Probleme, Frustrationen und empfundene Ungerechtigkeiten; in manchen Fällen dienen sie zudem als Ersatz für (positiv konnotierte) Familienstrukturen⁽⁸⁾.

Sportvereine können ein Gemeinschaftsgefühl vermitteln, sich aber auch negativ auswirken: Abschottung und Gefühle der Exklusivität sowie die Überidentifikation mit der Gruppe können problematische Einstellungen gegenüber Fremdgruppen verstärken⁽⁹⁾. Im Kontext extremistisch beeinflusster Sportvereine können solche Gefühle verstärkt und im Sinne extremistischer Ideologien manipuliert werden; sie können unter anderem dazu führen, dass Menschen wenig nuanciert in Freund und Feind eingeteilt oder Überlegenheitsgefühle entwickelt werden. Es ist oft äußerst schwierig, zwischen dem echten Teamgeist eines Sportvereins und der instrumentalisierten Unterstützung extremistischer Gruppen zu unterscheiden. Dabei sind jedoch nicht nur Kampfsportvereine Ziele für Rekrutierungsbemühungen – alle Sportvereine, in denen man fernab von Schule, Eltern und anderen Aufsichtsstrukturen interagiert, können hierzu dienen.

⁽⁷⁾ Reipp, *Demokratieförderung im Sport*, S. 4.

⁽⁸⁾ Radicalisation Awareness Network, *The Root Causes of Violent Extremism*, S. 3f.

⁽⁹⁾ Reipp, *Demokratieförderung im Sport*, S. 4.

- **Destruktive Männlichkeitsvorstellungen.** Für viele ist Sport auch eine Möglichkeit, dem Druck und Stress zu Hause, in der Schule oder anderswo zu entkommen – und sich von Problemen zu distanzieren. Gleichzeitig kann Sport in der Pubertät und Adoleszenz eine Gelegenheit darstellen, in den eigenen Körper zu investieren und ihn zur Schau zu stellen – insbesondere für männliche Jugendliche. Ein starker Körperbau kann helfen, unter Gleichaltrigen als „echter Mann“ Anerkennung zu finden⁽¹⁰⁾. In gesellschaftlichen Kontexten, in denen sogenannte traditionelle Geschlechterrollen zunehmend infrage gestellt werden, hadern manche Männer mit der komplexen Frage, was es bedeutet, männlich zu sein – jenseits des Stereotyps eines starken und mutigen Patriarchen/ Familienversorgers. Kampfsport, Gewichtheben und andere Sportarten, die oft als „typisch männlich“ wahrgenommen und mit Stärke und Wettkampf assoziiert werden, können einen Raum für die Projektion von Männlichkeitsidealen bieten und junge Männer in ihrem Prozess der Identitätsbildung bestärken. Die idealisierte Rückkehr zu „traditionellen“, manchmal sogar als „natürlich“ bezeichneten Geschlechterrollen sowie zu Antifeminismus ist auch ein Kernelement vieler extremistischer Ideologien, insbesondere im Bereich des VRWE⁽¹¹⁾.

Während Frauen sowohl im Rechtsextremismus als auch im islamistischen Extremismus eine wichtige Rolle bei der Förderung und Durchsetzung der Interessen der eigenen Gruppe spielen, werden sie innerhalb der Ideologien häufig als Hausfrauen und Betreuerinnen dargestellt, deren Aufgabe es ist, Kinder zu gebären und zu erziehen und dadurch das nachhaltige Wachstum der Eigengruppe zu sichern. Männer werden hingegen als „Kämpfer“ charakterisiert, von denen traditionell erwartet wird, als Beschützer und Familienoberhaupt zu dienen⁽¹²⁾. Dies mag teilweise erklären, warum extremistische Gruppen Kampfsportvereine ins Visier nehmen. Sie hoffen, dort überwiegend männliche Rekruten zu finden, die ihrem eigenen Bild eines körperlich und geistig starken Mannes entsprechen; gleichzeitig setzen sie darauf, sich durch Beeinflussung des Identitätsbildungsprozesses die vorherrschenden Vorstellungen von Männlichkeit zunutze zu machen.

- **Identitätsbildung durch „Othering“, patriotische Konnotationen und Rassismus.** Der Logik des kompetitiven Teamsports inhärent ist die Unterscheidung zwischen Eigengruppe und Fremdgruppe – genauer gesagt, die Identifizierung mit einem Team, während anderen Teams negative Eigenschaften zugeschrieben werden. Geschichtlich betrachtet diente der Sport als Mittel zur Schaffung einer (nationalen) Identität, um sich von anderen Nationen oder ethnischen Gruppen abzuheben⁽¹³⁾. Eine Überidentifikation mit Sportteams oder -vereinen kann zu übersteigerten patriotischen und nationalistischen Gefühlen führen. Auch wenn die Grenze zwischen starken patriotischen Gefühlen und rassistischen Einstellungen nicht immer eindeutig ist, wird rechtsextremen Gruppen die (nationalistische) Unterscheidung zwischen Eigengruppe und Fremdgruppe auf die Spitze getrieben.

Rechtsextreme Gruppen betonen oft die Notwendigkeit, ihre eigene Identitätsgruppe, die als bedroht angesehen wird, um jeden Preis zu verteidigen. Weit verbreitete rechtsextreme Propagandanarrative heben hervor, wie wichtig eine gute körperliche Verfassung ist, um für eine mögliche gesellschaftliche/politische Revolution gewappnet zu sein (was durch den Ausdruck des „Überlebens des Stärkeren“ ausgedrückt wird). In diesem Zusammenhang wird der Sport als Selektionsrahmen verwendet, um zukünftige „Krieger“ auszuwählen und zu trainieren⁽¹⁴⁾. Das Element der Gewaltbereitschaft sowie die Aussicht auf defensive oder offensive Gewalt machen den Kampfsport für ExtremistInnen besonders attraktiv⁽¹⁵⁾. Diese Mittel der militaristischen Teambildung und des körperlichen Trainings tragen zum Gefühl der Zugehörigkeit zu einer „überlegenen Nationalität/Identität“ bei.

⁽¹⁰⁾ Wendler, *Bewegung und Körperlichkeit als Risiko und Chance*, S. 664.

⁽¹¹⁾ Radicalisation Awareness Network, *Gender-specific approaches in exit work*, S. 2 ff.

⁽¹²⁾ Mia Bloom, *Bombshell: Women and Terrorism*.

⁽¹³⁾ Reipp, *Demokratieförderung im Sport*, S. 5.

⁽¹⁴⁾ Bachem, *Rechtsextreme Ideologien. Rhetorische Textanalysen als Weg zur Erschließung rechtsradikalen und rechtsextremistischen Schriftmaterials*, S. 41.

⁽¹⁵⁾ Radicalisation Awareness Network, *The role of sports and leisure activities in preventing and countering violent extremism*, S. 3.

Rechtsextreme AkteurInnen: Nutzung von Sportaktivitäten und -vereinen zur Rekrutierung junger Menschen

In der Musikbranche dient rechtsextreme Musik (zum Beispiel eine bestimmte Art von Rap oder White-Power-Musik) als niedrigschwelliger Einstieg in die rechtsextreme Szene. In ähnlicher Weise können sportliche Aktivitäten dem Rechtsextremismus einen einfachen Zugang zu jungen Menschen verschaffen. Während rechtsextremistische Organisationen in beliebten Sportarten wie Fußball oder Kampfsport schon seit Langem aktiv sind, richten sie ihre Rekrutierungs- und Radikalisierungsbemühungen mittlerweile auch auf weniger verbreitete Aktivitäten wie Paintball, Schießsport oder Bushcrafting aus. Die Rekrutierungs-, Trainings- und Radikalisierungsaktivitäten von rechtsextremistischen Organisationen im Sportkontext haben in den letzten Jahren eine neue Stufe der Professionalität erreicht ⁽¹⁶⁾. Laut Claus besteht ein wichtiger Teil ihrer Professionalisierungsstrategie in der Organisation großer Sportveranstaltungen, insbesondere von MMA-Turnieren. Neben dem Training der Mitglieder erfüllen solche Veranstaltungen drei weitere wichtige Funktionen: (a) Ausweitung und Stärkung von Netzwerken rechtsextremer Gruppen, (b) Bereitstellung eines Raums für die Rekrutierung und (c) Schaffung einer Finanzierungsquelle ⁽¹⁷⁾.

Im Folgenden werden ausgewählte RWE-Ansätze zur Einbindung von AnhängerInnen und Gewinnung potenzieller neuer RekrutInnen analysiert.

- **Kommerzialisierung und Merchandising.** Die Zugehörigkeit zu extremistischen Organisationen wird durch äußere Merkmale wie für die Szene typische Frisuren oder Kleidungsmarken angezeigt. Da im VRWE besonderer Wert auf bestimmte Symbole und Zeichen gelegt wird, werden diese in Logos auf Flyern, Websites und Kleidungsstücken visuell dargestellt ⁽¹⁸⁾. In ganz Europa nutzen rechtsextreme Organisationen den Verkauf von Merchandising-Produkten als Finanzierungsquelle und zur Erhöhung des Bekanntheitsgrads der jeweiligen Marken. Rechtsextreme Kampfsportgruppen und Marken sind besonders aktiv bei der Entwicklung einer breiten Palette von Produkten, darunter Kopfbedeckungen, T-Shirts und Kampfausrüstung, die nationalistische oder antisemitische Symbole zeigen. Zum Beispiel unterhält die französische Kampfsportmarke Pride France, die auch mit einem neonazistischen Kampfclub verbunden ist, einen Online-Shop, in dem Handschuhe, Rashguards und Shorts mit aufgedruckten Nazisymbolen verkauft werden ⁽¹⁹⁾. Pride France ist der „französische Ableger“ der bekannteren russischen Neonazi-Bekleidungsmarke White Rex ⁽²⁰⁾. Solche Produkte können als Teil einer umfassenderen Strategie zur Verbreitung rechtsextremer Propaganda und Ideologie sowie zur Festigung von Gefühlen der ‚Brüderlichkeit‘ und Einheit betrachtet werden. Das Kampfsportturnier „Kampf der Nibelungen“, das von einem gut vernetzten rechtsextremistischen Netzwerk in Russland und Deutschland sowie anderen europäischen Ländern organisiert wird, hat ebenfalls sein Produktangebot erweitert, um die Marke zu vergrößern und zu kommerzialisieren ⁽²¹⁾.
- **Organisation von Wettkampfvveranstaltungen und gemeinsamen sportlichen Aktivitäten.** Extremistische Gruppen aller Art organisieren als „Freizeitaktivitäten“ präsentierte Sportveranstaltungen mit dem Hauptziel, den Gruppenzusammenhalt zu stärken. Ein islamistisch-extremistisches Beispiel ist die österreichische salafistische Organisation IMAN, die sportliche Gruppenaktivitäten wie Wandern, Klettern, Rafting und Fußball anbietet. In der rechtsextremen Szene sind die deutschen Ableger der Identitären Bewegung dafür bekannt, Sportveranstaltungen mit ideologischen Komponenten zu verknüpfen. Ihre Mitglieder veranstalten sogenannte Aktivistenwochenenden, die neben Fitness- und Selbstverteidigungstraining auch Volkstanzkurse, Vorträge, Gesprächsrunden und Strategieplanungen umfassen ⁽²²⁾. Inwieweit solche extremistischen Sportgruppen auch einen paramilitärischen Aspekt haben (wie zum Beispiel die slowenische ‚Styrian Guard‘ ⁽²³⁾), hängt stark von ihrem Grad der Radikalisierung, der Organisation und der sichtbaren militanten Ausrichtung ab.

⁽¹⁶⁾ Redaktion Belltower News, „Eventkultur aus gewalttätiger Männlichkeit und politischem Hass“.

⁽¹⁷⁾ Ayyadi, *Professionalisierung der Gewalt im Kampfsport*.

⁽¹⁸⁾ Bundesamt für Verfassungsschutz, *Right-wing extremism: Signs, symbols and banned organisations*, S. 3.

⁽¹⁹⁾ Zidan, *Pride France: the French martial arts brand connected to the neo-Nazi fight scene*.

⁽²⁰⁾ Zidan, *RAM's revival and the ongoing struggle against MMA's far-right fight clubs*.

⁽²¹⁾ Runter von der Matte, *Kommerzialisierung, Professionalisierung und ein mögliches Verbot*.

⁽²²⁾ Verfassungsschutz Baden-Württemberg, *Verfassungsschutzbericht BW*, S. 204.

⁽²³⁾ Pugliese, *The Militarization of Slovenian Far-right Extremism*.

Neben Möglichkeiten zu gemeinsamen Trainings- und Sportaktivitäten bieten größere Sportveranstaltungen und Turniere, insbesondere im Bereich der Kampfkünste, zudem Vernetzungsmöglichkeiten für VRWE-Gruppen auf nationaler und internationaler Ebene. Das oben erwähnte Netzwerk hinter dem „Kampf der Nibelungen“ hat Turniere mit sogenannten Team- und Schaukämpfen mit mehr als 800 TeilnehmerInnen aus ganz Europa organisiert⁽²⁴⁾. Diese fanden ab 2013 jährlich in Ostritz, Deutschland, statt, bis sie 2019 von der Stadt verboten wurden.⁽²⁵⁾ Auf derartigen Veranstaltungen treten oft gleichgesinnte MusikerInnen und Bands auf. Sie dienen zudem als Plattform für rechtsextreme Gruppen, um ihre Aktivitäten und Agenda zu präsentieren sowie neue Mitglieder anzuwerben. Dies ist ein deutliches Beispiel für die zunehmende Professionalität und strategische Organisation rechtsextremer Gruppen innerhalb der Sportszene. Pride France organisiert ähnliche Turniere in Frankreich und die starke Verbindung zum „Kampf der Nibelungen“ wird auf der Website der Marke ausdrücklich herausgestellt⁽²⁶⁾. Die Veranstaltungen von Pride France finden jedoch hinter verschlossenen Türen statt und die TeilnehmerInnen müssen sich im Voraus anmelden. Darüber hinaus haben einige rechtsextreme Gruppen eigene Sport- und Fitnessstudios eingerichtet und profitieren so von einer geschützten Trainingsumgebung, in der Ideen und Ideologien offen diskutiert werden können – fernab einer öffentlichen Bloßstellung oder externer Debatten. Diese Entwicklung hin zur Eröffnung eigener Sportclubs stellt eine fast unüberwindbare Herausforderung für die derzeitige P/CVE-Praxis dar, wie weiter unten in diesem Beitrag festgestellt wird.

- **Anpassung sportlicher Aktivitäten an propagierte Narrative.** Wie bereits erwähnt, verbreiten rechtsextreme Gruppen sich wiederholende Narrative, um Zielgruppen zu überzeugen und neue Mitglieder zu rekrutieren. Im Sportkontext wird üblicherweise behauptet, dass europäische oder „weiße“ Gesellschaften von Flüchtlingen oder muslimischen Einwanderern bedroht seien⁽²⁷⁾. Die Organisation privater, gewaltbereiter „Anti-Flüchtlings-Gruppen“ und spezifischer Überlebens- und Kampftrainings wird von rechtsextremen Gruppen als Reaktion auf eine Bedrohung durch die sogenannte Migrationskrise in Europa dargestellt⁽²⁸⁾. Was die Sicherheit von Frauen anbelangt, spielt das Narrativ der „Gefahr durch Flüchtlinge“ bei der RWE-Rekrutierung und -Propaganda eine besonders wichtige Rolle. Die Identitäre Bewegung hat Videos und Facebook-Posts veröffentlicht, in denen Frauen vor angeblich kriminellen Migranten und Flüchtlingen gewarnt werden, und bietet kostenlose Selbstverteidigungskurse speziell für Frauen an. Rechtsextreme Gruppen präsentieren ihre einwanderungsfeindliche Propaganda gern auf Flyern, T-Shirts und Plakaten, doch auch einige Kampfsportvereine, die nicht offen mit der rechtsextremen Szene verbunden sind, greifen dieses Narrativ auf – wenn auch auf subtilere Art und Weise.

Alle oben genannten Aktivitäten zielen darauf ab, (V)RWE-Netzwerke zu stärken und auszubauen sowie neue Mitglieder zu gewinnen. Insbesondere Merchandising-Produkte und die Organisation größerer Sportveranstaltungen dienen dazu, den Bekanntheitsgrad solcher Gruppen im Mainstream zu erhöhen und die Verbreitung ihrer Werte durch eine erhöhte Sichtbarkeit zu fördern. Neben diesen Strategien nehmen rechtsextreme Gruppen oft auch in regulären Fitnessstudios oder Sportvereinen Kontakt zu potenziellen InteressentInnen auf, indem Gespräche angeboten und mit der Zeit Freundschaften aufgebaut werden. Umgekehrt kommt es nicht selten vor, dass einzelne Mitglieder oder TrainerInnen von Sportvereinen Kontakt zu extremistischen Milieus aufnehmen, die sich dann an befreundete Vereinsmitglieder oder TeamkameradInnen wenden. Es gibt viele Fälle im Zusammenhang mit rechtem und islamistischem Extremismus, in denen sich kleine Netzwerke innerhalb von Sportvereinen oder -gruppen gebildet haben, die selbst keinerlei Verbindung zu extremistischen Netzwerken aufwiesen⁽²⁹⁾.

⁽²⁴⁾ However, the network behind KdN remains well connected and stays dedicated to their goal of professionalising and financing FRE violence. Siehe: TAZ, *Kampfsport in Neonazi-Strukturen, Fighter für den Umsturz*.

⁽²⁵⁾ ebd.

⁽²⁶⁾ Zidan, *Battle of the Nibelung: the dangerous evolution of neo-nazi fight clubs in Germany*.

⁽²⁷⁾ Radicalisation Awareness Network, *Far-Right Extremism. A practical introduction*, S. 10.

⁽²⁸⁾ Meiering et al., *Brückennarrative – Verbindende Elemente in der Radikalisierung von Gruppen*, S. 24.

⁽²⁹⁾ Belltower News, *Presseschau 30.08.2019*.

SPOTLIGHT: DIE MMA-SZENE ALS REKRUTIERUNGSPPOOL FÜR EXTREMISTEN

Mixed Martial Arts (MMA)

MMA ist eine Vollkontakt-Kampfsportart, die technische Elemente aus den Disziplinen Boxen, Judo, Jiu Jitsu, Karate, Muay Thai und vielen weiteren vereint.

Geschichte

- Die Geschichte von MMA reicht bis zu den Olympischen Spielen im Jahr 648 v. Chr. zurück. Damals galt ein Kampf als beendet, wenn einer der Kämpfer bewusstlos wurde oder sich als unterlegen ergab. Teils endete der Kampf auch erst mit dem Tod eines Kämpfers.
- Obwohl der Sport für seine Brutalität kritisiert wird, hat er seit den 1990er Jahren, als die Ultimate Fighting Championship (UFC) die ersten MMA-Veranstaltungen organisierte, große Popularität erlangt.
- Diese Veranstaltungen gehören zu den am schnellsten wachsenden Zuschauerereignissen der letzten zwei Jahrzehnte, insbesondere in den Vereinigten Staaten von Amerika (<https://www.britannica.com/sports/mixed-martial-arts>).

Regeln und Vorschriften

- Auch wenn MMA-Kämpfe oft als barbarisch und regellos wahrgenommen werden, müssen sich die Teilnehmer an ein umfangreiches Regelwerk halten (<https://www.ufc.com/unified-rules-mixed-martial-arts>).
 - Die Kämpfe erfolgen in einem Ring oder eingezäunten Bereich; sie können durch Aufgabe (Submission), Knockout oder Technischen Knockout gewonnen werden.
 - Bestimmte Angriffe, wie zum Beispiel Griffe an die Kehle, Kopfstöße und bestimmte Schläge gegen einen am Boden liegenden Gegner, sind verboten.
- Aufgrund von Todesfällen infolge von Kämpfen wurde die Sportart in einigen Ländern verboten.
 - Beispielsweise beschloss Frankreich im Jahr 2016 ein MMA-Verbot; im Januar 2020 wurde der Sport jedoch offiziell auf Profi- und Amateurebene anerkannt (https://www.espn.com/mma/story/_/id/27048038/france-recognize-mma-sport-jan-2020).

Das Fehlen von Dachverbänden. Ein Hauptproblem ist das Fehlen eines anerkannten Dachverbands (wie der FIFA für den Fußball) zur Regulierung des Sports in all seinen Aspekten, einschließlich präventiver Maßnahmen gegen seinen Missbrauch durch ExtremistInnen.

MMA bietet ein attraktives Rekrutierungsfeld für extremistische Gruppen, da der Sport fast alle Merkmale vereint, die für rechtsextreme Bewegungen, Organisationen oder Gruppen von grundlegender Bedeutung sind. Dazu gehören „traditionelle“ Geschlechterrollen (insbesondere Vorstellungen von Männlichkeit), der Drang nach und die Befriedigung durch Gewalt sowie Ideale von Stärke und Kampf, um nur einige zu nennen. Daher ist MMA – mehr als andere Kampfsportarten – für vulnerable junge Männer in diesen Bereichen besonders attraktiv und bietet ideale Bedingungen für die rechtsextreme Rekrutierung. MMA verfügt zwar über ein umfangreiches Regelwerk, gilt aber trotzdem als besonders gewalttätig, weshalb die Sportart oft nicht offiziell anerkannt und in manchen Ländern sogar verboten ist.

Auch wenn sich dieser Beitrag auf rechtsextreme Gruppen konzentriert, ist es wichtig zu erwähnen, dass der Sport auch von islamistischen ExtremistInnen und dschihadistischen RekrutierInnen ins Visier genommen wird. Eines der bekanntesten Beispiele für die Radikalisierung und Rekrutierung im Sport ist Valdet Gashi, ein deutscher Weltmeister im Muay Thai (ein thailändischer Kampfsport). Gashi trainierte

regelmäßig in einem Kampfclub in Bangkok, bevor er im Januar 2015 nach Syrien reiste, um sich dem Islamischen Staat anzuschließen; dort wurde er im Juni desselben Jahres getötet. Auch wenn nicht viel über seinen Radikalisierungsprozess bekannt ist, weiß man, dass er in der Schweiz ein MMA-Trainingsprogramm aufbaute, das nur tiefreligiöse muslimische Männer akzeptierte und während des Trainings weder Musik noch Fluchen gestattete⁽³⁰⁾. Mindestens drei junge Männer sollen dort trainiert haben, bevor sie sich dem Islamischen Staat anschlossen⁽³¹⁾. Ebenso haben sich der dreimalige nationale MMA-Meister Tadschikistan, Alan Chekranov, sowie der Tschetschene Hassan Edilkanov, der in einem Kampfsportclub in Bangkok trainiert haben soll, dem Islamischen Staat angeschlossen. Auch wenn vielleicht gar kein Zusammenhang besteht, hat sich die Terrororganisation öffentlich damit gebrüstet, Sportstars rekrutiert zu haben – in der Hoffnung, dadurch weitere sportbegeisterte junge Männer für sich zu gewinnen⁽³²⁾.

Die rechtsextreme Szene ist ebenso aktiv wie die dschihadistische Szene, wenn es darum geht, einen Raum zu schaffen, um mittels MMA für ihre Ideologie zu werben. Wie bereits erwähnt, erfreut sich die Organisation von Kampfveranstaltungen zunehmender Beliebtheit, was internationale Kooperationen zwischen MMA-Organisationen in ganz Europa hervorgebracht hat, so zum Beispiel den „Kampf der Nibelungen“, das größte rechtsextreme Kampfsportturnier in Europa. Die französische Génération identitaire organisierte 2016 ein Bootcamp, das als „Sommeruniversität“ beworben wurde und den Slogan „Von Covadonga nach Calais“ trug – eine historische Anspielung auf den militärischen Sieg einer christlichen Armee über die Truppen des Umayyaden-Kalifats auf der Iberischen Halbinsel im Jahr 722 n. Chr. Dabei lernten Hunderte von Teilnehmern aus zahlreichen Ländern in Vorbereitung auf Demonstrationen und Straßenkämpfe verschiedene Kampftechniken, darunter MMA⁽³³⁾.

Aufgrund gut etablierter, lokaler rechtsextremer Strukturen und eines wachsenden extremistischen Netzwerks gelingt es ukrainischen RWE-Organisationen, gesellschaftliche Konflikte sowohl innerhalb als auch außerhalb des Landes zu beeinflussen⁽³⁴⁾. Die RWE-Organisation Rechter Sektor erkannte früh ihr Potenzial, Einfluss auf die Euromaidan-Protteste zu nehmen und die angespannte Situation mit Russland zu nutzen, um ihr Netzwerk militanter Kräfte auszubauen. Seit 2016 fungiert der Rechte Sektor als paramilitärischer Arm der ukrainischen Neonazi-Partei Nationales Korps, die über mehrere Gebäude verfügt, welche als Verwaltungs- und Rekrutierungszentren dienen. Eine Vielzahl rechtsextremer Gruppen aus vielen europäischen Ländern (zum Beispiel Schweden und Deutschland) haben an Veranstaltungen und informellen Treffen in Einrichtungen des Nationalen Korps teilgenommen. Sport und insbesondere MMA spielt dabei ebenfalls eine große Rolle. MMA-Kongresse und Schaukämpfe werden regelmäßig von VRWE-Gruppen in Kiew organisiert und ziehen zunehmend rechtsgerichtete MMA-Kämpfer aus ganz Europa an⁽³⁵⁾.

Nachrichtendienste warnen, dass die in einem solchen Umfeld perfektionierten Kampffähigkeiten gegen die Polizei oder andere vermeintliche „Feinde“ eingesetzt werden können⁽³⁶⁾. Zudem gibt es zunehmend Hinweise auf eine wachsende Vernetzung zwischen europäischen Akteuren der rechten MMA-Szene.

Die Verbindungen zwischen Kampfkunst und -sport sowie rechten Ideologien sind nicht neu. Kämpfer der Ultimate Fighting Championship (UFC) wie Joe Brammer und Donald Cerrone wurden von Hoelzer Reich gesponsert, einer Firma, die RWE propagierende Merchandising-Artikel verkaufte bis dies 2009 von der UFC verboten wurde. Obwohl die UFC verstärkt gegen Rechtsextremismus in MMA vorgeht, zum Beispiel durch den Ausschluss des rechtsextremen Kämpfers Benjamin Brinsa, scheinen rechtsextreme Aktivitäten zuzunehmen. Brinsa gründete nach seinem Ausschluss das Imperium Fight Team in Leipzig, Deutschland, in dem einige der Beteiligten an einem Angriff auf einen traditionell alternativen und linken Stadtteil im Jahr 2016 ausgebildet wurden⁽³⁷⁾.

Die zunehmende Popularität des Sports sowie seine Ausnutzung durch extremistische Gruppen hat einen dringenden Bedarf für P/CVE-AkteurInnen geschaffen, in diesem Bereich zu intervenieren und zu

⁽³⁰⁾ 20min.ch, *Trainings in Winterthur: Thaibox-Champion posiert vor IS-Flagge*.

⁽³¹⁾ Paraszczuk, *The Martial Arts Champions of Islamic State*.

⁽³²⁾ ebd.

⁽³³⁾ Génération Identitaire, *Université d'été identitaire 2016 - De Covadonga à Calais*.

⁽³⁴⁾ Umland, *Irregular Militias and Radical Nationalism in Post-Euromaidan Ukraine*, S. 59ff.

⁽³⁵⁾ ebd., S. 45.

⁽³⁶⁾ Rietzschel, *Wo Rechtsextreme für den Umsturz trainieren*.

⁽³⁷⁾ Runter von der Matte, „Timo „Teddy“ Feucht im Ring. Rechter Hooligan kämpft im neuen MMA-Format inklusive TV-Übertragung.

verhindern, dass gefährdete Jugendliche unwissentlich mit extremistischen Kämpfern und Mitarbeitenden trainieren. Gerade in gewaltbereiten und für Außenstehende relativ unzugänglichen Milieus haben sich solche Interventionen in der Vergangenheit jedoch als äußerst schwierig erwiesen. So sind zum Beispiel PraktikerInnen, die mit kampsportlich aktiven Straßen- und Motorradgangs arbeiten, zur Zielscheibe von Gewalt geworden⁽³⁸⁾. Daher ist es von entscheidender Bedeutung, potenzielle Zugangsmöglichkeiten für P/CVE-PraktikerInnen zu identifizieren, die auch eine relative Sicherheit gewährleisten können. Dies kann gründliche Hintergrundüberprüfungen und die Zusammenarbeit mit Sicherheitsbehörden erfordern. Doch selbst dort, wo dies geschieht, bleibt ein gewisses Risiko bestehen. Abgesehen von rein repressiven Maßnahmen in Fällen, in denen illegale Aktivitäten aufgedeckt werden, könnte eine weitere Alternative für P/CVE außerhalb des Sicherheitsbereichs in (digitalen) Sensibilisierungskampagnen für Jugendliche bestehen. Solche Kampagnen könnten Informationen und Orientierung darüber bieten, welche Angebote es gibt und wo man bei Interesse/Bedarf Beratung und Hilfe erhält. In weniger abgeschotteten Fällen ist es besonders wichtig, Beziehungen und Kooperationen mit BesitzerInnen und TrainerInnen lokaler (MMA-)Sportstudios und, wo möglich, mit Liga- oder VerbandsvertreterInnen aufzubauen (siehe zum Beispiel das Projekt VOLLKONTAKT, S. 16). Erst wenn eine relativ stabile Arbeitsbeziehung zu den VeranstalterInnen aufgebaut wurde, sollten PraktikerInnen individuell in diesen Kontexten zu arbeiten beginnen. Nichtsdestotrotz ist es offensichtlich, dass mehr Aufwand zur Erkundung möglicher Zugangsweisen zu diesen schwer erreichbaren Gemeinschaften betrieben werden muss.

Teil 2: Das positive Potenzial des Sports im Bereich P/CVE

Bestehende Ansätze für Sport im Bereich P/CVE und Verbesserungsmöglichkeiten

Das positive Potenzial des Sports für Zwecke der Jugendarbeit oder Konfliktbewältigung ist seit Langem in verschiedenen P/CVE-Kontexten anerkannt; ein Beispiel sind friedensbildende Maßnahmen. So hat die Einbeziehung von Elementen des Sports die Bemühungen zur Kriminalitätsreduzierung insgesamt, sowie die Rehabilitation von StraftäterInnen (nicht radikalisierte oder terroristische StraftäterInnen) unterstützt. Es lohnt sich daher, diese verwandten Bemühungen genauer zu betrachten, bevor wir uns früheren und aktuellen P/CVE-Ansätzen zuwenden, welche Sport einschließen.

Sport in der Kriminalitätsbekämpfung und Rehabilitation von StraftäterInnen

Der positive Effekt des Sports in Rehabilitations- und Wiedereingliederungsprogrammen ist im Kontext von Bemühungen zur Kriminalitätsreduzierung und Rehabilitation von StraftäterInnen besonders gut sichtbar. Es wird zwar allgemein anerkannt, dass die Teilnahme an sportbasierten Maßnahmen allein nicht unbedingt zu einer Abwendung von Kriminalität führt, jedoch kann der Sport indirekt dazu beitragen. Durch die Schaffung eines Umfelds, in dem Teamarbeit und Führungsqualitäten auf sozial verträgliche Weise gefördert werden, können andere Faktoren angegangen werden, die bekanntermaßen anfällig für gewaltbereiten Extremismus machen (zum Beispiel Gesundheit und Sicherheit oder geschlechtsspezifische Ungleichheiten)⁽³⁹⁾.

Im Strafvollzug wird Sport oft als Mittel eingesetzt, um Gefangene zu motivieren, ihre Alltagsroutine aufzubrechen und „Dampf abzulassen“. Sportarten wie Fußball, Basketball und Leichtathletik sind in Gefängnissen besonders beliebt. Sie können der Anstoß zu Veränderungen sein und helfen, StraftäterInnen im Umgang mit Niederlagen, dem Einhalten von Regeln und Selbstdisziplin zu schulen – Fähigkeiten, die für eine erfolgreiche (Wieder-)Eingliederung in die Gesellschaft nach der Entlassung notwendig sind.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Zusammenarbeit zwischen Gefängnisinitiativen und externen Sportorganisationen sehr gewinnbringend sein kann. Sie bietet den Gefangenen eine Verbindung zur

⁽³⁸⁾ Interview with a former streetworker and current P/CVE expert practitioner in Germany.

⁽³⁹⁾ UNODC, *Handbook on the Management of Violent Extremist Prisoners and the Prevention of Radicalization to Violence in Prisons*, S. 89.

Außenwelt, die als (temporäres) soziales Netzwerk unmittelbar nach der Entlassung sowie als Brücke zu positiven sozialen Beziehungen dienen kann⁽⁴⁰⁾. Eine britische Studie empfiehlt eine Neubewertung der Herangehensweise des „Getrennthaltens“, die den Zugang von InsassInnen zu Sport und anderen Gruppenaktivitäten einschränkt, und weist darauf hin, dass insbesondere junge StraftäterInnen Konfliktlösung und Mediation lernen sollten – Fähigkeiten, die durch Sport verbessert werden können⁽⁴¹⁾.

In den 2006 vom Europarat verabschiedeten Europäischen Strafvollzugsgrundsätzen wurde festgelegt, dass „Angebote, die der Erholung dienen, z. B. Sport, Spiele und kulturelle Aktivitäten, vorzusehen sowie Hobbys und andere Freizeitbeschäftigungen zu ermöglichen [sind]. Den Gefangen ist so weit wie möglich zu gestatten, diese selbst zu organisieren.“⁽⁴²⁾.

Die Teilnahme an Sport, insbesondere Teamsportarten, die die InsassInnen nach ihrer Entlassung aus dem Strafvollzug fortsetzen können, kann einen wichtigen Motivationsfaktor darstellen, um nicht erneut straffällig zu werden⁽⁴³⁾. Darüber hinaus unterstützen die positiven Effekte des Sports nicht nur die Rehabilitation und Wiedereingliederung von StraftäterInnen, sondern auch die Vorbeugung von Kriminalität. Sportbezogene Programme versuchen oft, drängende soziale Probleme wie Marginalisierung, Frustration, Drogenmissbrauch und Kriminalität anzugehen. Sie fördern einen sicheren Raum für Jugendliche und ermutigen zum Lernen in Bereichen wie Kooperation, Konfliktlösung und Kommunikation. Darüber hinaus können sie in bestimmten Fällen auch individuelle Interventionen (zum Beispiel Beratung oder Mentoring) initiieren⁽⁴⁴⁾. *Line Up Live Up* ist eine solche Initiative: Sie wurde vom Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (United Nations Office on Drugs and Crime, UNODC) ins Leben gerufen und beinhaltet ein Ausbildungscurriculum, das mit Jugendlichen arbeitende PraktikerInnen anpassen und in ihre tägliche Arbeit integrieren können. Das UNODC zielt darauf ab, lebenswichtige Fähigkeiten und Fertigkeiten wie Kommunikation und Selbstvertrauen zu fördern, um junge Menschen dabei zu unterstützen, besser mit Ängsten und Gruppendruck (zum Beispiel zur Teilnahme an kriminellen Aktivitäten) umzugehen⁽⁴⁵⁾. Durch die Stärkung der Resilienz junger Menschen und Förderung anderer Schutzfaktoren soll diese Initiative Kriminalität, Gewalt und Drogenkonsum verringern.

Während groß angelegte Evaluierungen der Wirksamkeit sportbasierter Programme zur Kriminalitätsprävention noch ausstehen, deutet eine Studie des University College Cork darauf hin, „dass die Teilnahme am Sport die Kriminalitätsraten sowohl bei Eigentums- als auch bei Personendelikten in englischen Kommunen zwischen 2012 und 2015 reduziert hat“⁽⁴⁶⁾. Dies alles sind vielversprechende Hinweise für zukünftige Ansätze zur weiteren Einbeziehung von Sport(elementen) in P/CVE-Maßnahmen, sowohl auf der primären und sekundären Präventionsebene als auch auf der tertiären Ebene, welche die Rehabilitation radikalisierte und terroristischer StraftäterInnen umfasst.

Bestehende Ansätze für die Einbeziehung von Sport in P/CVE

Wie bereits erwähnt, wird Sport häufig im Kontext der Kriminalitätsprävention und -reduzierung sowie bei der Arbeit mit gefährdeten Jugendlichen eingesetzt. Außerdem sind Sportinitiativen oft in Jugend- oder Sozialarbeitsprogramme integriert, die sich an marginalisierte Jugendliche richten. Viele dieser Initiativen beziehen sich implizit auch auf P/CVE, werden aber oft unter dem größeren Dach der Empowerment-Arbeit und politischen Bildung subsumiert. Zusätzlich wurden auf allen Präventionsebenen auch P/CVE-spezifische Ansätze umgesetzt, die Sport in der einen oder anderen Form beinhalten.

In der Primärprävention stehen vor allem Maßnahmen im Vordergrund, die Räume und Möglichkeiten für Jugendliche schaffen, sich zu bewegen und ihr Selbstwertgefühl zu steigern und die eine positive Einstellung zu Körperbild und Gesundheit vermitteln⁽⁴⁷⁾. Für die Sekundärprävention spielt die Anleitung zur Selbstdisziplinierung eine entscheidende Rolle, ebenso wie die Erreichung einer höheren Frustrationstoleranz und das Erlernen einer angemessenen Aggressionskanalisierung. Die Bedeutung der

⁽⁴⁰⁾ Pan-European Conference, *Sport and Prison*, S. 7

⁽⁴¹⁾ Meek, *A Sporting Chance. An Independent Review of Sport in Youth and Adult Prisons*, S. 14.

⁽⁴²⁾ Council of Europe, *Recommendation of the Committee of Ministers to member states on the European Prison Rules*.

⁽⁴³⁾ Meek, *How sport in prison could stop reoffending*.

⁽⁴⁴⁾ Public Safety Canada, *Crime Prevention – Research Highlights 2017-H03-CP – Sports-Based Crime Prevention Programs*.

⁽⁴⁵⁾ UNODC, *Crime Prevention through sports*.

⁽⁴⁶⁾ Brosnan, *The Impact of Sports Participation on Crime in England between 2012 and 2017*, S. 1.

⁽⁴⁷⁾ Pilz, *Sport und Prävention – Wie viel Soziale Arbeit, Prävention kann der organisierte Sport leisten?*, 8f.

Fairness, Konfliktlösung und die Akzeptanz von Verhaltensregeln sind weitere wesentliche Elemente, welche die Sekundärprävention zu vermitteln sucht. In der Tertiärprävention hingegen liegt der Schwerpunkt auf der Auseinandersetzung mit körperlichen Durchsetzungs- und Selbstbehauptungsstrategien, der Verhinderung oder Unterbrechung von Gewalt durch edukative Nachbereitung sowie Sport als Teil des Anti-Gewalt-Trainings und der Suchttherapie ⁽⁴⁸⁾.

Genau wie bei anderen StraftäterInnen können (Team-)Sportelemente auch für die Rehabilitation und Wiedereingliederung von radikalisierten oder terroristischen StraftäterInnen von Vorteil sein ⁽⁴⁹⁾. Die Teilnahme an Sport kann StraftäterInnen ein neues soziales Netzwerk eröffnen, fernab von extremistischen Netzwerken; sie kann Struktur bieten und soziale Fähigkeiten verbessern ⁽⁵⁰⁾. Dies kann als Unterstützung dienen, um den Lebensstil zu ändern, sich aus alten sozialen Kreisen zu lösen und sich in einem neuen Leben niederzulassen. Die Phase nach der Entlassung aus dem Gefängnis kann extrem schwierig sein und birgt ein hohes Risiko für Rückfälle. Wie generell bei Rehabilitationsprozessen wäre es daher sinnvoll, im Gefängnis begonnene sportbasierte Programme außerhalb des Gefängnisses fortzusetzen, um die Kontinuität zu gewährleisten und stabile Strukturen zu fördern.

Wie in diesem Überblick bereits erwähnt, kann Sport auch als Rekrutierungsfeld für extremistische AkteurInnen missbraucht werden. Folglich können und sollten Sportvereine wichtige Partner in der P/CVE-Arbeit sein. Es gibt bereits viele sportbasierte oder sportbezogene Programme und Initiativen in ganz Europa und weltweit, die Sport als Instrument in der P/CVE, der Kriminalitätsprävention oder zum Aufbau sozialer Brücken nutzen. Die meisten von ihnen streben eine längerfristige, nachhaltige Wirkung an, indem sie Sport mit Bildungs-, Berufsbildungs- oder Mentoring-Aktivitäten kombinieren und auf soziale Bedürfnisse eingehen ⁽⁵¹⁾. Die sehr zahlreichen unterschiedlichen sportbezogenen P/CVE-Bemühungen lassen sich drei größeren Kategorien zuordnen:

- 1. P/CVE-Initiativen von Sportvereinen/-verbänden oder Programme, die in Zusammenarbeit mit Sportvereinen durchgeführt werden**
- 2. Auf Sport fokussierte P/CVE-Programme**
- 3. Sportelemente innerhalb breiterer P/CVE-Ansätze**

Im folgenden Abschnitt werden diese Kategorien näher beleuchtet.

1) P/CVE-Initiativen von Sportverbänden und Sportvereinen

P/CVE-Programme von Sportvereinen und -verbänden werden durchgeführt, wenn extremistische Einstellungen und Straftaten im Zusammenhang mit Fremdenfeindlichkeit, Rassismus oder Antisemitismus sichtbar werden, zum Beispiel unter Fans und Hooligans eines bestimmten Vereins oder innerhalb einer bestimmten Sportart. Da Sportvereine und ihre Mitglieder Ziele rechtsextremer Anwerbung sind, sollte es im Interesse der Vereine liegen, derartigen Versuchen vorzubeugen und entgegenzuwirken. So hat beispielsweise der deutsche Fußballverein Energie Cottbus einen Strategieplan entwickelt, um Rechtsextremismus in der eigenen Fanbasis zu bekämpfen. Neben Aufklärungskampagnen und Schulbesuchen hat der Verein einen „Runden Tisch für Vielfalt“ eingerichtet, der aus Netzwerkpartnern wie Landesministerien, lokalen Behörden und antirassistischen Fanprojekten besteht ⁽⁵²⁾. Der Hessische Fußball-Verband (HFV) hat in seinen Vereinen „DemokratietrainerInnen für die Konfliktlösung im Sport“ eingeführt. Diese unterstützen den HFV bei seinen Anti-Gewalt- und Anti-Rassismus-Bemühungen und

⁽⁴⁸⁾ ebd., S. 10.

⁽⁴⁹⁾ In England und Wales bieten Fußballtrainer von über 30 Fußballvereinen Sportstunden sowie Führungs- und Schiedsrichterkurse in Gefängnissen an, die darauf ausgerichtet sind, das Selbstwertgefühl der Insassen zu stärken und ihnen die Suche nach Arbeit nach der Entlassung zu erleichtern. Ziel ist es, die Wahrscheinlichkeit einer erneuten Straffälligkeit nach der Haftentlassung zu verringern. Dieses Beispiel könnte auf Kontext extremistischer GewalttäterInnen im Gefängnis übertragen werden, da diese nach der Entlassung oft einer doppelten Stigmatisierung ausgesetzt sind und Schwierigkeiten haben, Zugang zu sozialen Strukturen zu finden. Weitere Informationen siehe: Foster, *Football clubs are linking up with prisons to offer coaching – and hope*.

⁽⁵⁰⁾ Radicalisation Awareness Network, *The role of sports and leisure activities in preventing and countering violent extremism*, S. 9.

⁽⁵¹⁾ UNODC (2018): *Desk review on sport as a tool for the prevention of violent extremism*, S. 57.

⁽⁵²⁾ FC Energie Cottbus, *FC Energie hat Maßnahmenplan erarbeitet*.

fungieren als SprecherInnen für dessen Kampagne „Nein zu Diskriminierung und Gewalt“⁽⁵³⁾. Auch gemeinsame Initiativen von mehreren Vereinen oder Sportschulen sind in den letzten Jahren beliebter geworden. Bisher scheinen sich die meisten dieser Initiativen überwiegend auf bewusstseinsbildende Kampagnen und Aktivitäten zu beschränken.

Beispiel aus der Praxis: Der Deutsche Verband der Kampfsportschulen gegen Extremismus (DVKE), Berlin/Stuttgart

Der DVKE ist eine Initiative des German Institute on Radicalization and De-radicalization Studies (GIRDS) und der Sportschule Choi in Berlin, einem Trainingszentrum für verschiedene Kampfsportarten wie Kickboxen, Taekwondo und Krav Maga. Es handelt sich um ein Netzwerk von Kampfsportschulen im deutschsprachigen Raum, die zusammenarbeiten, um Extremismus aufzudecken und Einflüssen sowohl islamistischer als auch rechter Gruppen im Kampfsport entgegenzuwirken. Im Rahmen des Programms werden TrainerInnen und AusbilderInnen darin geschult, (frühe) Anzeichen von Radikalisierung zu erkennen und als MentorInnen unter ihren Vereinsmitgliedern zu agieren.

Da es sich um das erste Netzwerk von Kampfsportschulen handelt, die P/CVE-Ansätze und Anti-Radikalisierung in ihre Trainingspläne einführen, können die DVKE-MentorInnen ihre Expertise nutzen, um andere MMA-bezogene P/CVE-Programme zu beraten⁽⁵⁴⁾.

2) Auf Sport fokussierte P/CVE-Programme

Viele sportzentrierte P/CVE-Programme bauen auf der Idee auf, dass Sport ein effektiver Weg ist, um einen niedrigschwelligen Zugang zu gefährdeten, anfälligen oder bereits radikalisierten Personen zu erhalten. Insbesondere für junge Menschen, die staatlichen Institutionen gegenüber oft skeptisch sind, können auf sportlichen Aktivitäten basierende Programme hilfreich sein, um einen gemeinsamen Ansatzpunkt zu finden.

Darüber hinaus bieten sportbasierte Programme eine günstige Gelegenheit, um mit Kindern und Jugendlichen außerhalb ihres regulären Kontexts (d. h. des Schulsystems, ihrer Familien und ihrer breiteren Gemeinschaft) in Kontakt zu treten⁽⁵⁵⁾. Beispielsweise führt die irische Nichtregierungsorganisation Sport Against Racism Ireland (SARI) mehrere Projekte durch, die Sport als Mittel zur Förderung der sozialen Eingliederung und der Friedenskonsolidierung nutzen, indem sie diskriminierungsbezogene Themen aufgreifen. Neben der Moderation von Workshops (zum Beispiel „Stick with diversity“) zur Sensibilisierung für die Unterschiede zwischen den Geschlechtern oder ethnischen Gruppen durch Sport organisiert SARI regelmäßig inklusive Fußballveranstaltungen⁽⁵⁶⁾.

Ein weiteres Beispiel für sportlich orientierte P/CVE-Programme ist die Wohltätigkeitsorganisation Luton Tigers. Als Reaktion auf gewalttätige Ausbrüche sowohl islamistischer als auch rechtsextremer Gruppen in der Stadt Luton hat es sich die Organisation zum Ziel gesetzt, durch die Kombination edukativer Elemente mit Sport die Radikalisierung junger Menschen in der Gemeinde zu verringern. Um dieses Ziel zu erreichen, arbeiten die Luton Tigers eng mit den örtlichen Schulen zusammen, und zwar durch das zum Zweck der Konfliktlösung entwickelte Luton Tigers Curriculum⁽⁵⁷⁾. Zudem hat die Organisation den Fußballverein Luton Tigers gegründet, der in der Bedfordshire-Jugendliga spielt. Laut Youssif Meah, Curriculum-Leiter der Luton Tigers, haben erste Auswertungen des Programms bemerkenswerte Ergebnisse im Verhalten der TeilnehmerInnen gezeigt⁽⁵⁸⁾. Im Jahr 2019 hat die Initiative ihr Programm um Online-Kurse zu Radikalisierung und sexueller Ausbeutung erweitert.

⁽⁵³⁾ Deutsche Sportjugend, *Demokratietrainer im Hessischen Fußball*.

⁽⁵⁴⁾ German Institute on Radicalization and De-radicalization Studies (GIRDS), *The German Association of Martial Arts Schools against Violent Extremism*.

⁽⁵⁵⁾ Richardson, *The Role of Sport in Deradicalisation and Crime Diversion*, S. 31.

⁽⁵⁶⁾ Sport against Racism Ireland (SARI).

⁽⁵⁷⁾ The RecoRa Institute & Violence Prevention Network, *The Art of seeing promise over risk*, S. 110.

⁽⁵⁸⁾ Patel, *Luton charity uses football to educate children*.

Während die meisten Initiativen in einer späteren Phase des Programms verschiedene Bildungsmodulare oder -elemente enthalten, sind die folgenden Beispiele von Initiativen überwiegend sportlich orientiert.

Beispiel aus der Praxis: Open Fun Football Schools, Dänemark

Die Open Fun Football Schools sind Teil eines Programms von Cross Cultures, einer gemeinnützigen nichtstaatlichen Organisation mit Sitz in Dänemark. Sie nutzt Sport als Instrument zur Arbeit mit von Konflikten betroffenen Gemeinschaften und zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts.

Die Schulen haben das Ziel, junge Menschen unabhängig von ethnischer Zugehörigkeit, Religion oder sozialem Hintergrund zu vereinen, um Konflikte zu reduzieren, Verständnis und gegenseitigen Respekt zu fördern und Versöhnung zu erreichen. Vor allem in konfliktreichen Regionen wie dem westlichen Balkan und dem Kaukasus bieten die Open Fun Football Schools jungen Menschen unterschiedlicher ethnischer und sozialer Herkunft einen dringend benötigten Raum der Begegnung und Interaktion. Das Konzept profitiert von der Spontaneität, die der Fußball ermöglicht: Der Sport kann überall und ohne große Vorbereitung gespielt werden und zieht sofort die Aufmerksamkeit und das Interesse unterschiedlichster Personen auf sich ⁽⁵⁹⁾.

„Indem es die lokale Teilnahme, das freiwillige Engagement sowie übergreifende soziale Gemeinschaften fördert, die Erfahrungen der Menschen aufzeigt und in Worte fasst sowie ihre Ressourcen auf eine neue Art und Weise ins Spiel bringt, dient das Programm als Inspiration für all jene, die einen neuen, friedlichen und nachhaltigen Weg zur Lösung häufiger Probleme finden wollen.“

Beispiel aus der Praxis: Not in God's Name (NIGN), Wien, Österreich

Ein weiteres Beispiel für ein auf Sport fokussiertes P/CVE-Programm ist das Angebot der österreichischen gemeinnützigen Organisation NIGN. Die Nichtregierungsorganisation wurde 2015 von dem Politikwissenschaftler Alexander Karakas und dem Profi-Thaiboxer Karim Mabrouk in Wien gegründet. Ihr Ziel ist es, Radikalisierung entgegenzuwirken und zu verhindern, den Dialog zu fördern und auf gefährdete Jugendliche zuzugehen. Das von einem Kampfsport-Trainingszentrum geleitete Programm richtet sich vor allem an potenziell unzufriedene junge Muslime und Musliminnen. Mehr als 20 TrainerInnen mit unterschiedlichem sozialen und kulturellen Hintergrund sind derzeit für die Initiative aktiv ⁽⁶⁰⁾. Ein wesentlicher Bestandteil des Programms, das hauptsächlich von der österreichischen Regierung und durch Spenden finanziert wird, ist der Einsatz von Kampfsportarten zur Kanalisierung von Energie, Aggressionen und schwierigen Emotionen. Die TrainerInnen, die oft aus ähnlichen sozialen oder religiösen Verhältnissen kommen wie die TeilnehmerInnen, fungieren als positive Vorbilder. Auf den Social-Media-Accounts und der Webseite des Programms treten bekannte SportlerInnen als BotschafterInnen für NIGN auf.

NIGN-Programme setzen sich aus drei Komponenten zusammen.

Training. Beginnend mit einem 45-minütigen Workshop, in dem Themen wie Demokratie und Toleranz besprochen werden, zielt das Kampfsporttraining darauf ab, Teamgeist und Vertrauen zu stärken sowie Selbstvertrauen aufzubauen. Mit der Zeit lernen die TeilnehmerInnen, sich gegenseitig zu unterstützen und durch die Erfahrung des gemeinsamen körperlichen Trainings Beziehungen zu ihren MentorInnen und MitteilnehmerInnen aufzubauen. Die TrainerInnen bieten ihnen einen sicheren Raum, um Ängste und

⁽⁵⁹⁾ Cross Cultures, *What we do*.

⁽⁶⁰⁾ Goldmann, *Deradikalisierung durch Kampfsport und Religion*.

Enttäuschungen zu besprechen; dies hilft den TeilnehmerInnen, mit Gefühlen der Frustration umzugehen und ihre Anfälligkeit für extremistische Ideologien zu verringern ⁽⁶¹⁾.

Schulbesuche. NIGN arbeitet auch mit Schulen, Flüchtlingsheimen und anderen Einrichtungen zusammen, in denen potenziell gefährdete Personen erreicht werden können. Die Organisation führt Workshops zu Themen wie Radikalisierung, Geschlechterstereotypen und extremistische Gewalt durch. Um einen leichteren Zugang zur Zielgruppe zu erreichen, lädt NIGN zu diesen Workshops beliebte SportlerInnen ein. Nach Angaben der Organisation konnten bisher 40 verschiedene Einrichtungen einbezogen werden ⁽⁶²⁾.

Straßenarbeit. NIGN trifft Jugendliche in ihrem sozialen Umfeld und an Orten, an denen sie ihre Freizeit verbringen. Zu diesem Zweck besuchen die Mitarbeitenden einmal pro Woche Jugendclubs und Bars, um offene Gespräche über ihre Interessen und Probleme anzuregen und extremistischen oder verschwörungstheoretischen Narrativen Gegenargumente entgegenzusetzen ⁽⁶³⁾.

3) Sportelemente innerhalb breiterer P/CVE-Ansätze

Sportliche Aktivitäten werden im Rahmen breiterer P/CVE-Ansätze als Instrument genutzt, um einen potenziell niedrigschwelligen Zugang zu einer Zielgruppe und/oder Einzelpersonen zu erhalten. Spontane Ballspiele in der Mittagspause können unter diese Kategorie fallen, ebenso wie geplante sportliche Aktivitäten innerhalb eines umfangreicheren Programms. Sportliche Aktivitäten können die Perspektive des P/CVE-Personals in Bezug auf Verhaltensweisen und potenzielle Entwicklungen oder Bereiche, die weiterer Aufmerksamkeit bedürfen, erweitern – denn sie bieten ein anderes Umfeld, in der die Gruppendynamik und die Interaktion unter Druck beobachtet werden können, im Gegensatz zu formelleren Umgebungen wie Klassenräumen oder Büros.

Vor allem in Gefängnissen, in denen Räume für die Beobachtung des Verhaltens von Einzelpersonen rar sind, kann Sport – besonders im Rahmen sportlicher Gruppenaktivitäten – wertvolle Erkenntnisse für die P/CVE-Praxis bieten und zusätzlich als willkommene Alternative zur Ablenkung der Häftlinge von monotonen Routinen und dem Gefängnisalltag dienen. In allen P/CVE-Kontexten, aber insbesondere in sensiblen Rehabilitations- und Wiedereingliederungskontexten, sollte Sport jedoch nicht die einzige Komponente eines P/CVE-Programms darstellen. Vielmehr sollte er stets durch einen fundierten methodischen Rahmen (zum Beispiel basierend auf Pädagogik oder Sozialarbeit) gestützt werden.

Manche Ansätze kombinieren Sport mit kreativen Aktivitäten wie Theater oder Musik. Das deutsche Projekt „Spiel dich frei!“ zielt darauf ab, Radikalisierungsprozessen bei Jugendlichen vorzubeugen und entgegenzuwirken, indem es theoretische Module mit verschiedenen kreativen Beschäftigungen verbindet. So können die Teilnehmer beispielsweise Bildungsangebote besuchen, die ihre Fähigkeit stärken, extremistischen Narrativen zu begegnen oder extremistische Inhalte in sozialen Medien zu erkennen. In einem zweiten Schritt wenden die TeilnehmerInnen dieses Wissen in musik-, theater- und sportbezogenen Aktivitäten an, um eine niedrigschwellige und kreative Verarbeitung des theoretischen Inputs zu ermöglichen. „Spiel dich frei!“-Coaches nutzen die sportliche Dimension, um Werte wie Fairplay und Gleichberechtigung zu vermitteln sowie die Dialog- und Konfliktlösungsfähigkeit zu fördern ⁽⁶⁴⁾.

Im Rahmen von Ansätzen der Straßenarbeit oder „offenen Jugendarbeit“, die sich an extremismusgefährdete Kinder und Jugendliche richten, kann Sport eine wichtige Rolle beim Aufbau vertrauensvoller Beziehungen zu den Mitarbeitenden spielen. So organisiert die Offene Jugendarbeit in Österreich neben ihrer individualisierten sozialpädagogischen und edukativen Arbeit regelmäßig Sportveranstaltungen in Jugendzentren und -clubs ⁽⁶⁵⁾. Solche Sportelemente können für einige Zielgruppen eine zwar kleine, aber dennoch potenziell vielversprechende Komponente von P/CVE-Programmen darstellen, da sie im Gegensatz zu anderen dialog- oder bildungsorientierten Kursmodulen oder Projektkomponenten als Vergnügen und Ablenkung wahrgenommen werden.

⁽⁶¹⁾ Not in God's name, *Sport mit Vorbildern*.

⁽⁶²⁾ Not in God's name, *Schulbesuche*.

⁽⁶³⁾ Not in God's name, *Proactive Streetwork*.

⁽⁶⁴⁾ Streetfootballworld, *Spiel dich frei! Innovative Radikalisierungsprävention durch Bildung, Theater, Musik und Sport*, S. 5.

⁽⁶⁵⁾ Radicalisation Awareness Network, *Preventing Radicalisation to Terrorism and Violent Extremism. Approaches and Practices*, S. 428.

Das dänische Kooperationsnetzwerk Schule, Sozialdienste und Polizei (SSP), das auf lokaler und kommunaler Ebene kriminalpräventive Maßnahmen zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen organisiert, nutzt auch Freizeitaktivitäten wie zum Beispiel Sport, um Zielgruppen zu erreichen ⁽⁶⁶⁾.

Lücken und Empfehlungen

Es ist klar, dass sportbasierte Programme für die praktische P/CVE-Arbeit sowohl innerhalb als auch außerhalb des Gefängnisses nützlich sein **können**. Der positive Nutzen, den Sport bietet (zum Beispiel in Bezug auf Konfliktlösung, Identitätsbildung, Respekt und Toleranz), kann die Prävention von gewaltbereitem Extremismus auf einer primären Ebene, aber auch die Interventions- und Deradikalisierungsarbeit unterstützen.

Allerdings mangelt es nach wie vor an relevanten Evaluierungen oder anderen verlässlichen Daten, die konkrete Belege und nicht nur positive Hinweise liefern. Abgesehen von dieser Notwendigkeit, bestehende Praktiken zu evaluieren, gibt es auch andere Lücken, die es zu überwinden, und wichtige Erkenntnisse, die es zu berücksichtigen gilt. Wie so oft bei P/CVE erschweren unscharfe Grenzen und ein Mangel an vereinbarten Definitionen die Debatte über Sport in Bezug auf P/CVE-Programme.

Dieser Beitrag hat gezeigt, dass Sport in verschiedenen Formaten in P/CVE integriert werden kann. Da nicht alle Formate für alle potenziellen Ziele und Umstände von Nutzen sind, müssen die ProgrammgestalterInnen den Kontext bzw. die Kontexte, in dem/denen sie arbeiten werden, sorgfältig bewerten, ein Programm aufstellen und klare Ziele definieren, die mit einer logischen Theorie der Veränderung verbunden sind.

Einige allgemeine Fragen und Themen für die weitere Diskussion sind nachfolgend aufgeführt.

- **Was ist ein sportbasiertes P/CVE-Programm?**

Die meisten Initiativen bauen nicht nur sportliche Elemente in ihre P/CVE-Programme ein, sondern unterstützen die TeilnehmerInnen zusätzlich, indem sie einen sicheren Raum für Dialog schaffen und edukative Komponenten (zum Beispiel zur Sensibilisierung) einbeziehen. Daher sollte ein sportbasiertes, speziell auf P/CVE ausgerichtetes Programm nicht nur die Möglichkeit bieten, in einem sicheren Umfeld zu trainieren oder Sport zu treiben (möglicherweise als Alternative zu problematischen Vereinen oder Studios, die den Jugendlichen ansonsten zur Verfügung stehen). Vielmehr muss es auch Raum für gemeinsames Lernen, Bewusstseinsbildung, die Förderung kritischer Denkfähigkeiten, Mentoring, eine Gemeinschaft, in der Emotionen und Verletzlichkeiten diskutiert und geteilt werden können, oder andere klar unterscheidbare pädagogische oder sozial- und jugendarbeiterische Elemente ⁽⁶⁷⁾ umfassen. Alleine Sportmöglichkeiten außerhalb problematischer Kontexte anzubieten, reicht nicht aus, um ein Programm für P/CVE geeignet zu machen.

- **Wie sollte ein sportbasiertes P/CVE-Programm bezeichnet und kommuniziert werden?**

Es gibt zwar viele sportbasierte Programme, die mit gefährdeten und marginalisierten Jugendlichen arbeiten, aber nur sehr wenige sind speziell als P/CVE gekennzeichnet – stattdessen werden sie allgemeiner als Jugendarbeit bezeichnet ⁽⁶⁸⁾. Dies kann die Schwelle für die Teilnahme an solchen Programmen senken; eine allgemeinere Bezeichnung kann zudem auch Personen ansprechen, die sich der Tatsache nicht bewusst sind, dass ihr Verhalten mit extremistischer Radikalisierung verbunden sein oder eines Tages dorthin führen könnte. Überlegungen zur Bezeichnung eines geplanten Programms sind daher ein wichtiger Teil, der ausführlich diskutiert und eingeschätzt werden sollte. Die Festlegung einer Strategie, wie ein Programm bezeichnet und kommuniziert werden soll, sollte direkt mit der Definition klarer Ziele verbunden sein.

- **Zusammenarbeit**

Je nach Zielsetzung des Programms ist der Aufbau einer guten Zusammenarbeit für seinen Erfolg entscheidend. Im Sportbereich kann dies die Kooperation mit hochkarätigen Vereinen oder Verbänden beinhalten. Insbesondere bei der Arbeit mit radikalisierten oder gefährdeten Jugendlichen, die sich oft

⁽⁶⁶⁾ Radicalisation Awareness Network, Collection of Approaches and Practices, S. 604.

⁽⁶⁷⁾ See also Puvogel, *Hymermaskulinität und Ansatz der Präventionsarbeit im Kampfsport*.

⁽⁶⁸⁾ UNODC, *Desk Review on sport as a tool for the prevention of violent extremism*, S. 18ff.

von vielen Aspekten der Gesellschaft ausgeschlossen fühlen, kann die Zusammenarbeit mit (beliebten) SportlerInnen und Sportvereinen diesem Gefühl des Übersehenwerdens entgegenwirken und das Selbstwertgefühl wiederherstellen – sowie das Engagement in einem Programm attraktiv machen und eine erste externe Motivation für die Teilnahme darstellen. Allerdings sollten solche Vereine davon absehen, zur Verbesserung des eigenen Images in der Öffentlichkeit das Label P/CVE zu nutzen; es sollte stets eine kohärente und nachhaltige Strategie verfolgt werden. Es muss berücksichtigt werden, dass Sportvereine möglicherweise nicht mit Radikalisierungsprozessen, extremistischen Phänomenen oder der Sozial- und Jugendarbeit vertraut sind. Daher können durchaus Diskrepanzen in Bezug auf die Methodik, Umsetzung und Herangehensweise bestehen. Damit die Zusammenarbeit nachhaltig ist, müssen diese Differenzen angesprochen und überwunden werden⁽⁶⁹⁾, und zwar durch eine rechtzeitige und langfristige Planung und ein ehrliches Miteinander aller beteiligten Partner.

Neben Sportvereinen können auch andere Gemeinschaftspartner, wie Freiwillige oder lokale Gemeinschaftsorganisationen, eine wertvolle Ergänzung zu P/CVE-Programmen im Sportkontext bieten, insbesondere wenn sie das Programm unterstützen oder ihm zusätzliche „Legitimität“ verleihen und ein breiteres Engagement fördern. Abgesehen von den potenziell positiven Aspekten einer Beteiligung beliebter Sportvereine, können deren Branding und Bekanntheitsgrad für manche Menschen auch einschüchternd wirken; dieses Problem kann durch Gemeinschaftspartner gelöst werden⁽⁷⁰⁾.

- **Abwägen der Rolle von Kampfsport/Boxen in P/CVE-Programmen – und der Rolle(n) von Frauen in ihnen**

Erfahrungen aus Strafvollzugsanstalten in Großbritannien haben gezeigt, dass mit Boxen verbundene Programme sehr beliebt sind und möglicherweise viele Jugendliche ansprechen können⁽⁷¹⁾. Obwohl Boxinitiativen in der Vergangenheit oft positive Ergebnisse erzielt haben, deuten Erkenntnisse darauf hin, dass Kampfsportarten potenziell zu erhöhter Aggression und antisozialem Verhalten beitragen können, wenn sie „ohne die philosophischen und moralischen Aspekte unterrichtet werden“⁽⁷²⁾.

Es ist daher äußerst wichtig, erstens Kampfsportvereine sorgfältig zu prüfen, bevor man eine Kooperation mit ihnen eingeht, und zweitens, die Ansätze und Ziele des P/CVE-Programms mit ihnen zu besprechen. Dies ist besonders wichtig, da MMA-Sportarten in vielen Ländern nicht von einem übergeordneten Dachverband überwacht werden. Kampfsportarten als Teil gezielter Interventionen oder breiterer P/CVE-Ansätze sollten sorgfältig erprobt werden und auf den Erfolg bestehender und evaluierter Programme zurückgreifen⁽⁷³⁾.

Außerdem sollte die Tatsache sorgfältig bedacht werden, dass diese Sportarten oft Hypermaskulinität fördern und die „männliche Stärke“ betonen. Denn auch wenn es Frauen gibt, die diese Sportarten ausüben, sind sie nach wie vor überwiegend männlich dominiert. Präventionsarbeit sollte nicht unbewusst Vorstellungen von der Rolle der Geschlechter reproduzieren, die von extremistischen Ideologien propagiert werden, sondern vielmehr versuchen, diesen Narrativen entgegenzuwirken, indem sie die Vorstellung vom stereotypen Mann als dem „starken Versorger“ widerlegt. Dies kann durch die Einbeziehung weiblicher Vorbilder im Kontext von P/CVE und Kampfsport erreicht werden – wie es beispielsweise das deutsche Präventionsprojekt Islam-ist getan hat, indem es die Klischees rund um die Ausübung von Kampfsport durch muslimische Frauen dekonstruiert.

Es besteht kein Zweifel, dass weitere Analysen und Informationen dringend erforderlich sind, insbesondere im Bereich Kampfkünste und P/CVE. Das weiter unten beschriebene Projekt ist ein vielversprechendes Beispiel dafür, wie PraktikerInnen versuchen, diesen Bedarf zu decken, indem sie Lücken schließen.

- **Der Blick über den Kampfsport hinaus**

Boxen und MMA werden im Kontext der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit viel diskutiert und können dort durchaus eine Rolle spielen; trotzdem müssen PraktikerInnen daran denken, in der Diskussion um sportbezogene Deradikalisierungsmaßnahmen auch über den Kampfsport

⁽⁶⁹⁾ UNODC, *Desk Review on sport as a tool for the prevention of violent extremism*, S. 7.

⁽⁷⁰⁾ Meek, *A Sporting Chance. An Independent Review of Sport in Youth and Adult Prisons*, S. 64.

⁽⁷¹⁾ Meek, *A Sporting Chance. An Independent Review of Sport in Youth and Adult Prisons*, S. 57.

⁽⁷²⁾ UNODC, *Desk Review on sport as a tool for the prevention of violent extremism*, S. 33.

⁽⁷³⁾ Meek, *A Sporting Chance. An Independent Review of Sport in Youth and Adult Prisons*, S. 58.

hinauszuschauen. Um möglichst viele junge Menschen zu erreichen, ist es notwendig, den Blickwinkel zu erweitern und alle Arten relevanter Massensportarten in einem bestimmten Kontext oder Land zu berücksichtigen. Da P/CVE im Sportkontext viele verschiedene Formen und Ausprägungen annehmen kann, birgt dieser Bereich eine große Vielfalt an Möglichkeiten für niedrigschwellige P/CVE-Arbeit.

- **Die Notwendigkeit geschlechtersensibler Ansätze**

Extremistische Ideologien reproduzieren oft stereotype Geschlechterrollen, die typischerweise die Vorstellung von vermeintlich traditioneller „männlicher Stärke“ und von Frauen als Erzieherinnen und Hausfrauen fördern. Bei der Einbeziehung von Sport in die P/CVE-Arbeit müssen PraktikerInnen darauf achten, nicht selbst unbewusst solche Stereotypen zu reproduzieren – ein Punkt, der nicht nur für Kampfsportarten, sondern für die meisten Sportarten gilt. Männlichkeit, Stärke und Wettbewerb werden oft als wichtige Aspekte dieser Sportarten angesehen, und sie können durchaus wertvolle Instrumente sein, um bestimmte Zielgruppen wie junge Männer zu erreichen. In diesem Zusammenhang sind jedoch weitere Überlegungen erforderlich, wenn das Ziel darin besteht, einen Raum zu schaffen, in dem kritisches Denken und Dialog gefördert, traditionelle Geschlechterrollen dekonstruiert und alternative Interpretationen von Geschlechterrollen sowie weniger destruktive Vorstellungen von Stärke präsentiert werden.

Darüber hinaus müssen die Bemühungen verstärkt werden, Frauen und Mädchen mit sportlichen Aktivitäten im Zusammenhang mit P/CVE zu erreichen. P/CVE-Aktivitäten, die auf Kampfsportarten abzielen, lassen diese Zielgruppe meist unberücksichtigt. Leider ist dies auch im weiteren Bereich der Deradikalisierung und Rehabilitation der Fall: Die spezifischen Bedürfnisse von Frauen wurden weitgehend übersehen, obwohl sie eine wichtige Rolle innerhalb extremistischer Gruppen und Organisationen spielen ⁽⁷⁴⁾ und die Erfahrungen von Frauen mit Radikalisierung, Extremismus und Deradikalisierung sich von denen der Männer unterscheiden. Daher bleibt die Umsetzung geschlechtsspezifischer P/CVE-Programme ein wichtiges Ziel für P/CVE insgesamt (einschließlich des Bereichs Sport).

Bei der Umsetzung solcher Programme müssen geschlechtsspezifische Barrieren identifiziert werden. Zum Beispiel haben inhaftierte Frauen und Mädchen geäußert, dass sie sich eingeschüchtert fühlen, wenn sie gemeinsam mit Männern trainieren ⁽⁷⁵⁾. In Anbetracht des bereits erwähnten Bedarfs an positiven Vorbildern ist es wichtig, dass Programme für Frauen und Mädchen von weiblichen Trainerinnen und Ausbilderinnen geleitet werden. Idealerweise sollte eine vielfältige Auswahl an Aktivitäten angeboten werden, um das Engagement von Frauen in P/CVE-Programmen zu unterstützen.

⁽⁷⁴⁾ Radicalisation Awareness Network, *Gender-specific approaches in exit work*, S. 1f.

⁽⁷⁵⁾ Meek, *A Sporting Chance. An Independent Review of Sport in Youth and Adult Prisons*, S. 55.

Projektbeispiel: VOLLKONTAKT – Demokratie und Kampfsport, Deutschland

Um besser zu verstehen, was Sport in einem P/CVE-Kontext bewirken soll und wie dies am besten in der Praxis umgesetzt werden kann, sind Initiativen, die verschiedene Akteure in diesem Bereich zusammenbringen und sich auf die gemeinsame Schnittmenge von Forschung, Sport und P/CVE-Arbeit konzentrieren, ein notwendiger erster Schritt.

Das Projekt **VOLLKONTAKT – Demokratie und Kampfsport** ⁽⁷⁶⁾ zielt darauf ab, dem Missbrauch von Kampf- und Selbstverteidigungssportarten durch den (gewaltbereiten) Rechtsextremismus in Deutschland und anderen europäischen Ländern vorzubeugen, und fördert den übergreifenden Dialog zwischen Behörden, Sportverbänden und Nichtregierungsorganisationen, um Präventionsmaßnahmen und Standards zu stärken.

Um dieses Ziel zu erreichen, setzt das Projekt auf drei Ebenen an:

- 1. Untersuchung des aktuellen Stands von Präventionsmaßnahmen in Kampfsportkontexten**
- 2. Sensibilisierungsaktivitäten und die Entwicklung von Dialogplattformen:**
 - a. Erleichterung des Austauschs zwischen den relevanten Akteuren in diesem Bereich, wie Sportvereinen/-verbänden, Jugend- und SozialarbeiterInnen sowie lokalen Behörden
 - b. Bereitstellung eines Rahmens für die Schaffung gemeinsamer P/CVE-Strategien
- 3. Analyse der RWE-Aktivitäten im Kampfsport:** Zusammenfassung der Ergebnisse in einem Monitoring-Bericht

Weitere Quellen

Aufzeichnung der Online-Konferenz zum Thema [Rechtsextremismus und Kampfsport in der Europäischen Union](#), moderiert von Viola von Cramon, MdEP, mit Vorträgen und Diskussionen renommierter ExpertInnen des Fachgebiets (einschließlich RAN).

Radicalisation Awareness Network (2019). [Die Rolle von Sport und Freizeitaktivitäten bei der Prävention und Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus](#). Ex-post-Beitrag. 6–7. März 2019.

Richardson, C., Cameron, P.A. und Berlouis, K. M. (2017). [The Role of Sport in Deradicalisation and Crime Diversion](#). Journal for Deradicalization (13).

UNODC. (2018). [Desk Review on sport as a tool for the prevention of violent extremism](#). 11. Dezember 2018, Wien.

Referenzen

Ayyadi, K. (2017). *Professionalisierung der Gewalt im Kampfsport*. 06.11.2017, abgerufen von <https://www.belltower.news/rechtsextreme-hooligans-professionalisierung-der-gewalt-im-kampfsport-45910/>.

Bachem, R. (1999). *Rechtsextreme Ideologien: Rhetorische Textanalysen als Weg zur Erschließung rechtsradikalen und rechtsextremistischen Schriftmaterials*. Verlag: Wiesbaden, Bundeskriminalamt.

Bernett, H. (1983). *Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur – Die Entstehung des Deutschen (Nationalsozialistischen) Reichsbund für Leibesübungen*. Schorndorf.

⁽⁷⁶⁾ Vollkontakt, *Prototype project*.

- Bloom, M. (2011). *Bombshell: Women and Terrorism*. University of Pennsylvania Press, Philadelphia.
- Brosnan, S. (2017). *The Impact of Sports Participation on Crime in England between 2012 and 2017*. *Sport in Society*, (23) 1080-1090.
- Bundesamt für Verfassungsschutz. (2018). *Right-wing extremism: Signs, symbols and banned organisations*. Abgerufen von <https://www.verfassungsschutz.de/en/public-relations/publications/publications-right-wing-extremism/publication-2018-10-right-wing-extremism-signs-symbols-and-banned-organisations>.
- Claus, R. (2017). *Hooligans: Eine Welt zwischen Fußball, Gewalt und Politik*. Göttingen: Die Werkstatt.
- Europarat. (2006). *Recommendation of the Committee of Ministers to member states on the European Prison Rules*. 11. Januar 2006. Abgerufen von https://search.coe.int/cm/Pages/result_details.aspx?ObjectID=09000016805a8a.
- Deutsche Welle. (2019). *German far right uses MMA to train and recruit members*. 17. Dezember 2019. Abgerufen von <https://www.dw.com/en/german-far-right-uses-mma-to-train-and-recruit-members/av-51710309>.
- FC Energie Cottbus e.V. (2017). *FC Energie hat Maßnahmenplan erarbeitet*. 10. Oktober 2017. Abgerufen von <http://www.fcenergie.de/news/fc-energie-hat-massnahmenplan-erarbeitet.html>.
- Foster, *Football clubs are linking up with prisons to offer coaching – and hope*. 11. Juni 2019. Abgerufen von: <https://www.theguardian.com/football/the-agony-and-the-ecstasy/2019/jun/11/football-clubs-premier-league-coaches-prisons-hope>.
- Gabriel, M. et al. (2019). *Demokratisches Miteinander: Spannungsfelder im Sport*, in: Kerner, H.J., und Marks, E. (Hrsg.), *Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages*. Hannover. Abgerufen von www.praeventionstag.de/dokumentation.cms/4531.
- Gbr. (2015). *Trainings in Winterthur: Thaibox-Champion posiert vor IS-Flagge*. 20min.ch. 06.03.2015. Abgerufen von <https://www.20min.ch/story/thaibox-champion-posiert-vor-is-flagge-619209393989>.
- German Institute on Radicalization and De-radicalization Studies. *The German Association of Martial Arts Schools against Violent Extremism*. Abgerufen von: <http://girds.org/projects/the-german-association-of-martial-arts-schools-against-violent-extremism>.
- Génération Identitaire. (2016). *Université d'été identitaire 2016 - De Covadonga à Calais*. 26. November 2016, abgerufen von <https://www.youtube.com/watch?v=36cfUbDXUbg>.
- Goldmann, N. (2016). *Deradikalisierung durch Kampfsport und Religion*. religion.ORF.at. 15.07.2016. Abgerufen von <https://religion.orf.at/v3/stories/2785877/>.
- Deutsche Sportjugend. (2018). *Hessischer Fußball-Verband. Demokratietrainer im Hessischen Fußball* 06. Juli 2018. Abgerufen von <https://www.dsj.de/news/artikel/hessischer-fussball-verband-demokratietrainer-im-hessischen-fussball/>.
- Kaddor, L. et al. (2017). *Ein Handbuch für Multiplikator*innen. Spiel dich frei! Innovative Radikalisierungsprävention durch Bildung, Theater, Musik und Sport*. Streetfootballworld gGmbH, Berlin. Abgerufen von <https://www.streetfootballworld.org/sites/default/files/Handbuch%20Spiel%20dich%20frei%21.pdf>.
- Keyßner, J. (2014). *Bewegung als Medium der Identitätsbildung*. In: Hagedorn J. (eds) *Jugend, Schule und Identität*. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-03670-6_30.
- Meek, R. (2018). *An Independent Review of Sport in Youth and Adult Prisons*. Ministry of Justice United Kingdom. August 2018. Abgerufen von https://assets.publishing.service.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/733184/a-sporting-chance-an-independent-review-sport-in-justice.pdf.
- Meiering, D., Dziri, A., Foroutan, N., Teune, S., Lehnert, E., und Abou Taam, M. (2018). *Brückennarrative - Verbindende Elemente für die Radikalisierung von Gruppen*, PRIF Report 7/2018, Frankfurt/M.
- Not in God's Name. *Verein Intercultural Competence Initiative Vienna*. Abgerufen von <http://www.nign.eu/#blog>.

- Pan-European Conference (2014). *Sport and Prison* 16.–17. Juni 2014. Abgerufen von <https://rm.coe.int/report-pan-european-conference-sport-and-prison-co-organised-by-the-ep/168073788a>.
- Paraszczuk, J. (2015). *The Martial Arts Champions of Islamic State*. Tracking Islamic State Radio Free Europe/Radio Libert. 05. Juni 2015, abgerufen von <https://www.rferl.org/a/tracking-islamic-state/27055977.html>.
- Patel, H. (2020). *Luton charity uses football to educate children*. Luton Today. Abgerufen von <https://www.lutontoday.co.uk/news/people/luton-charity-uses-football-educate-children-1885296>.
- Pilz, A. G., (2006). Sport und Prävention – Wie viel Soziale Arbeit, Prävention kann der organisierte Sport leisten? Einführende Gedanken zum 11. Deutschen Präventionstag. Nürnberg. Abgerufen von https://www.sportwiss.uni-hannover.de/fileadmin/sportwiss/Projekte_Forschung_und_Online_/pilz/pil_praevention.pdf.
- Public Safety Canada. (2017). *Crime Prevention – Research Highlights 2017-H03-CP – Sports-Based Crime Prevention Programs*. Abgerufen von <https://www.publicsafety.gc.ca/cnt/rsracs/pblctns/2017-h03-cp/2017-h03-cp-en.pdf>.
- Pugliese, M. (2018). The Militarization of Slovenian Far-right Extremism. *European Eye on Radicalization*. 15. Oktober 2018. Abgerufen von <https://eeradicalization.com/the-militarization-of-slovenian-far-right-extremism/>.
- Puvogel, M. (2017). *Hymermaskulinität und Ansatz der Präventionsarbeit im Kampfsport*. Ufuq. 20. November 2017. Abgerufen von <https://www.ufuq.de/hypermaskulinitaet-und-ansaetze-der-praeventionsarbeit-im-kampfsport/>.
- Radicalisation Awareness Network (2019). *Geschlechtsspezifische Ansätze bei Ausstiegsarbeit*. RAN Centre of Excellence. 28. November 2019, Rom. Abgerufen von: https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/about-ran/ran-exit/docs/ran_exit_gender_specific_approaches_rome_22-23_102019_en.pdf.
- Radicalisation Awareness Network (2019). *Die Rolle von Sport und Freizeitaktivitäten bei der Prävention und Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus*. Ex-post-Beitrag. 6.–7. März 2019, abgerufen von https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/about-ran/ran-yf-and-c/docs/ran_yfc_sports_and_leisure_06-07_03_2019_en.pdf.
- Radicalisation Awareness Network (2019). *Preventing Radicalisation to Terrorism and Violent Extremism*. Abgerufen von: https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/ran-best-practices/docs/ran_collection_approaches_and_practices_de.pdf.
- Radicalisation Awareness Network (2019). *Eine praktische Einführung zum Rechtsextremismus*. RAN Centre of Excellence. Abgerufen von https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/ran-papers/docs/ran_fre_factbook_20191205_en.pdf.
- Redaktion Belltower News, „Eventkultur aus gewalttätiger Männlichkeit und politischem Hass“. 13. September 2019. Abgerufen von: <https://www.belltower.news/robert-claus-ueber-neonazi-kampfsport-eventkultur-aus-gewalttaetiger-maennlichkeit-und-politischem-hass-91149/>.
- Richardson, C., Cameron, P.A. und Berlouis, K. M. (2017). *The Role of Sport in Deradicalisation and Crime Diversion*. Journal for Deradicalization (13).
- Rietzschel, A. (2019). *Kampf-Festivals. Wo Rechtsextreme für den Umsturz trainieren*. Süddeutsche Zeitung. Leipzig, 20. April 2019, abgerufen von <https://www.sueddeutsche.de/politik/rechtsextreme-kaempfe-nazi-szene-1.4414966>.
- Riordan, J., und Krüger, A. (1999). *The International Politics of Sport in the Twentieth Century*. E & FN Spon Taylor & Francis Group, London & New York.
- Runter von der Matte. (2019). „Timo „Teddy“ Feucht im Ring. Rechter Hooligan kämpft im neuen MMA-Format inklusive TV-Übertragung. 8. April 2019. Abgerufen von <https://runtervondermatte.noblogs.org/schlechtes-zeichen-fuer-die-deutsche-mma-szene-leipziger-neonazi-hooligan-kaempft-im-neuen-deutschen-mma-format-auf-ranfighting/>.

Umland, Andreas. (2019). Irregular Militias and Radical Nationalism in Post-Euromaidan Ukraine: The Prehistory and Emergence of the “Azov” Battalion in 2014, *Terrorism and Political Violence*, 31:1, 105-131.

UNODC. (2018). *Desk Review on sport as a tool for the prevention of violent extremism*.

11. Dezember 2018, Wien. Abgerufen von

https://www.unodc.org/documents/dohadeclaration/Sports/UNODC_sport_and_PVE_desk_review_Final.pdf

UNODC. (2016). *Handbuch über den Umgang mit gewaltbereiten extremistischen Gefangenen und die Prävention der Radikalisierung zur Gewaltbereitschaft in Haftanstalten*. Criminal Justice Handbook Series. Oktober 2016, Wien. Abgerufen von https://www.unodc.org/pdf/criminal_justice/Handbook_on_VEps.pdf.

UNODC. (2017). *Crime Prevention through sports*. 28.02.2017. Abgerufen von

<https://www.unodc.org/dohadeclaration/en/topics/crime-prevention-through-sports.html>.

Verfassungsschutz Baden-Württemberg. (2020). *Verfassungsschutzbericht Baden-Württemberg 2019*.

Abgerufen von <https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/publikation/did/verfassungsschutzbericht-2019/>.

Violence Prevention Network & the RecoRa Institute. (2019). *The Art of seeing promise over risk*.

Perspectives from the European Practice Exchange (EPEX). Abgerufen von https://violence-prevention-network.de/wp-content/uploads/2019/03/The-Art-of-Seeing-Promise-over-Risk_EPEX_2019_final-web.pdf.

Vollkontakt Demokratie und Kampfsport. *The Prototype Project*. Abgerufen von

<https://www.vollkontakt.info/prototypeprojekt>.

Wendler, M. (2018). Bewegung und Körperlichkeit als Risiko und Chance. In: Huster EU., Boeckh J., Mogge-Grotjahn, H. (eds) *Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung*. Springer VS, Wiesbaden.

https://doi.org/10.1007/978-3-658-19077-4_29.

Zidan, K. (2018). Fascist fight clubs: How white nationalists use MMA as a recruiting tool. „The Guardian“.

Abgerufen von <https://www.theguardian.com/sport/2018/sep/11/far-right-fight-clubs-mma-white-nationalists>.

Zidan, K. (2019). RAM's revival and the ongoing struggle against MMA's far-right fight clubs. *The Guardian*.

Abgerufen von <https://www.theguardian.com/sport/2019/nov/27/rams-revival-and-the-ongoing-struggle-against-mmas-far-right-fight-clubs>.

Zidan, K. (2019). *Pride France: the French martial arts brand connected to the neo-Nazi fight scene*. 23.

Okt. 2019. Abgerufen von <https://www.bloodyelbow.com/2019/10/23/20926685/pride-france-french-martial-arts-brand-neo-nazi-fight-scene-mma-crime-politics-feature>.

Über die Verfasserinnen:

Julia Handle ist Forscherin im Bereich P/CVE mit einem Schwerpunkt auf Deradikalisierung im Gefängnis-Kontext und Rehabilitationsprozessen. Sie ist seit 2020 Mitarbeiterin des RAN, wo sie die RAN-Arbeitsgruppen Prisons sowie Families, Communities und Social Care unterstützt. Zusätzlich zu ihrer Arbeit für RAN ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Violence Prevention Network in Berlin tätig.

Sophie Scheuble ist wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Violence Prevention Network in Berlin, wo sie sich derzeit mit den Themen (V)RWE-Bewegungen, behördenübergreifende Ansätze im Bereich P/CVE und Ausstiegsprogramme in Haft und Bewährung beschäftigt. Sie ist seit 2020 Mitarbeiterin des RAN.

INFORMATIONEN ZUR EU FINDEN

Internet

Informationen zur Europäischen Union in allen offiziellen EU-Sprachen finden Sie auf der Europa-Website unter: https://europa.eu/european-union/index_de

EU-Veröffentlichungen

Kostenlose und kostenpflichtige EU-Veröffentlichungen können Sie hier herunterladen oder bestellen: <https://op.europa.eu/de/publications>. Mehrere Exemplare kostenloser Publikationen können Sie über Europe Direct oder Ihr örtliches Informationszentrum anfordern (siehe https://europa.eu/european-union/contact_de).

EU-Recht und zugehörige Dokumente

Zugang zu allen rechtlichen Informationen der EU einschließlich der gesamten EU-Gesetzgebung seit 1952 in allen offiziell vorliegenden Sprachfassungen erhalten Sie bei EUR-Lex unter: <http://eur-lex.europa.eu>

Offene Daten der EU

Das Offene Datenportal der EU (<http://data.europa.eu/euodp/de>) bietet Zugriff auf Datensätze der EU. Daten können kostenlos heruntergeladen und genutzt werden, sowohl für kommerzielle als auch für gemeinnützige Zwecke.

Radicalisation Awareness Network



Practitioners



Publications Office
of the European Union